

Die Volkswacht erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis einschließlich der illustrierten Beilagen „Die neue Welt“ und „Für unsere Frauen“ monatlich 75 Pfg., vierteljährlich 2,25 Mk., einschließlich Trägertohn. In den Abholstellen monatlich 60 Pfg. Durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 5 Pfg.

Volkswacht

Anzeigenpreise:
Die 6spaltige Zeile 20 Pfg., für auswärts 30 Pfg., die 3spaltige Reklamezeile 60 Pfg. Arbeitsmarkt und Wohnungsanzeigen 10 Pfg. Anzeigen mit Platzbestimmung werden besonders berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt laut Tarif

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen

Redaktion und Expedition
Paradiesgasse Nr. 32

Publikations-Organ der Freien Gewerkschaften

Telephon für Redaktion
und Expedition 3290

Beilagen: Die neue Welt, illustriertes Unterhaltungsblatt
Für unsere Frauen mit illustrierter Modenzeitung

Nr. 91

Danzig, Sonnabend den 20. Juni 1914

5. Jahrgang

Molochs Selbstanklage

F. M. Der Militarismus hat schon viele Ankläger gefunden, und darunter sehr scharfe, aber noch niemand hat ihn so hart angefaßt, wie der Kriegsminister von Falkenhayn mit den Strafanträgen, die er gegen die Kritiker der Soldatenmishandlungen gerichtet hat.

Gegen die Kritiker nicht einmal, sondern nur gegen diejenigen Kugeln der deutschen Pressefreiheit, die die Soldatenmishandlungen als eine Erscheinung erwähnt haben, die im deutschen Heere an der Tagesordnung sei. Die Erwähnung dieser Tatsache, an der nun einmal nicht zu rütteln ist, soll nach Ansicht des preussischen Kriegsministers eine Beleidigung des deutschen Offizierkorps enthalten, denn es wäre dabei unterstellt, daß die Offiziere nicht mit der genügenden Energie und Schärfe gegen die Mishandlungen der Soldaten einschritten.

Ueber diese Leute an sich brauchen nicht viel Worte verloren zu werden. Wenn man die notorische Tatsache erwähnt, daß die Prostitution und das Zuhältertum in Berlin an der Tages- oder auch Nachordnung seien, so wird nächstens Herr v. Jagow wegen Beleidigung der Berliner Polizei klagen, weil diese nicht mit dem nötigen Eifer gegen die Prostitution und das Zuhältertum einschritten. Um die Strafanträge des Herrn v. Falkenhayn zu verstehen, muß man sein Bekenntnis mit heranziehen, daß ihm die ganze Kultur gestohlen werden könne, in welchem Verzicht er die moderne Arbeiterbewegung als die größte Gefahr der Kulturgeschichte mit einberechnen mag.

Denn sonst müßte er doch wissen, daß die sozialdemokratische Agitation zwar eine unerbittliche Gegnerin des Militarismus ist, aber daß sie ihn deshalb nie für so dumm gehalten hat, um an den Soldatenmishandlungen seine Freude zu haben. Seit einem Menschenalter und länger ist in sozialdemokratischen Reden, Schriften, Zeitungen immer wieder gesagt worden: Wir glauben gern, daß die Heeresverwaltung alles Mögliche tut, um die Soldatenmishandlungen auszurotten; wir glauben gern, daß sie es als einen Schandfleck des „herrlichen Kriegsheeres“ empfindet, wenn aus seinem Schoße immer wieder mishandelnde Vorgesetzte auftauchen. Aber so lange das „Volk in Waffen“ nicht mehr als eine Redensart ist, so lange werden die Soldatenmishandlungen sich als unausrottbar erweisen.

Das altpreussische Heer, das Heer des alten Fritz, wurde zusammengehalten durch den Mißbrauch der Soldatenmishandlungen. Es bestand zur größeren Hälfte aus geworbenen, d. h. durch eine Handvoll Geld und einen Saß voll trügerischer Versprechungen herangeschleppten Ausländern, zur kleineren Hälfte aus gewalttätig gepreßten Inländern. Nach Art der „großen Männer“ oder wie die hohenzollernschen Historiker sagen, „mit der Naivität des Genies“ verachtete Friedrich alle moralischen Einwirkungen auf die „Kerle“; der Stock sollte sie zusammenhalten und hielt sie zusammen. „Respekt vor dem Stock“ war das Zauberwort der Disziplin, das der König seinen Generalen nicht oft und nicht scharf genug einzuprägen wußte.

Nirgends auf der weiten Welt wurde so viel geprügelt, wie im preussischen Heere, auch noch zur Zeit, wo in den Söldnerheeren kultivierter Staaten dies Mittel der Disziplin längst als infam galt. Als die französische Heeresverwaltung gebildet durch die scheinbaren Erfolge des preussischen Despoten, die Prügelstrafe in ihr Heer einführen wollte, scheiterte sie kläglich; mit Recht sagte der alte Ziegler einmal im Reichstage: „Es gehört zu den schönsten Seiten in der Geschichte des französischen Volks, daß der Unteroffizier, der im ersten Affekt diese Prügel austeilte, sofort das Gewehr ergriff und sich als Geschändeter vor der Front erschob.“ Was bei der preussischen Prügelmethode wirklich herauskam, zeigte sich bei Jena und Quersiedt.

Aber auch nach diesem furchtbaren Zusammenbruch war der Stock noch nicht endgültig aus dem preussischen Heere verbannt. Selbst der Freiherr vom Stein hielt an der Prügelstrafe fest. Es war das Verdienst Scharnhorsts und Gneisenaus, daß sie offiziell abgehandelt wurde. Scharnhorst wandte gegen Stein ein: „Kein Soldat ist so erbärmlich gepeinigt, wie der preussische, und seine Armee hat weniger geübt“, und Gneisenau schrieb seine berühmte Abhandlung über die „Freiheit der Rücken“. Jedoch selbst diese Männer, so frei sie von junkerlichen Vorurteilen waren, konnten sich den ehernen Konsequenzen der Dinge selbst nicht entziehen; da sie ihre Heeresreformen gegen den halsstarrigen Willen des Königs und der Junker nur in schwächlicher Weise durchführen und dem alten Söldnerheere keinen gründlichen Rehraus tanzen konnten, so mußten sie am letzten Ende auch nach dessen Pfeife tanzen, und Gneisenau hat im Herbst 1813 über die schlesische Landwehr ebenso barbarische Strafen verhängt, als wären die Helden von Jena noch am Ruder gewesen.

Nach dem Siege über Napoleon wurden die paar militärischen Reformer alsbald zum Teufel gejagt, und König wie Junker tum setzten ihre ganze Kraft daran, alle vollstümlichen Elemente aus der Heeresverwaltung zu entfernen und diese in ihren vorjensaischen Stand zurückzuführen. Es galt nunmehr wieder die Disziplin der Entwertung bis in ihre letzten Konsequenzen durchzuführen, den Soldaten mehr- und willenlos gegenüber seinen Vorgesetzten zu machen, den Ungehorsam selbst gegen wahnsinnige Befehlshaber mit lebenslänglichem Zuchthaus zu strafen, das Schießen auf Vater und Mutter je nach dem Befehle des Kriegsherrn als Soldatenpflicht zu erklären. Freilich so ungeniert, wie in den Tagen vor Jena, ließen sich diese Zustände nicht wieder herstellen, zumal da doch auch die holde Mär vom „Volk in Waffen“ aufrecht erhalten werden muß. So wagte man den Stock nicht wieder in seine altpreussische Herrlichkeit einzuführen, aber da alle Voraussetzungen dieser Herrlichkeit von neuem gegeben waren, so fand sich der unheimliche Gast auch ungebeten ein.

Aus dieser Sachlage zieht nun der preussische Kriegsminister seine sonderbaren Schlussfolgerungen. Will er der Sozialdemokratie beweisen, daß die Heeresverwaltung nach Kräften die Soldatenmishandlungen auszurotten sucht, so rennt er offene Türen ein; die Sozialdemokratie ist überzeugt, daß der heutige Militarismus gern diese Frucht los wäre, an der sein abschreckendes Wesen am ehesten erkannt werden kann, und hat nie etwas anderes behauptet.

Will Herr v. Falkenhayn aber nur der patriotischen Welt beweisen, daß er und seine Offiziere die äußerste Kraft daran setzen, die Soldatenmishandlungen auszurotten, ohne daß sie doch trotz ihrer schrankenlosen Machtvollkommenheit ihr anerkanntes Ziel erreichen, so kann der Militarismus sich selber nicht wirksamer anklagen.

Ostpreussischer Pferdehandel

Die Vorwärtsredakteure Genossen Leid, Wermuth und Wielepp hatten sich am Donnerstag wegen Beleidigung der ostpreussischen Remontekommission, speziell ihres Vorsitzenden, Majors v. Rundstedt-Königsberg, vor der vierten Strafkammer des königlichen Landgerichts in Berlin zu verantworten. Im Herbst vorigen Jahres enthielt der in Stallupönen erscheinende Ostpreussische Grenzboten ein mit „Eidner“ bezeichnetes Eingefand. In diesem hieß es, der Vorsitzende der Remonteeinkaufskommission hat Pferde, welche ihm von Landwirten zum Kauf zugeführt wurden, als unbrauchbar zurückgewiesen und den Besitzern geraten, die Pferde der Händlerrfirma Sandelowski u. Rachmann in Königsberg zu verkaufen. Das geschah auch. Bald darauf kaufte die Kommission dieselben Pferde, die sie kurz vorher zurückgewiesen hatte, von Sandelowski u. Rachmann, die bei diesem Geschäft einen sehr großen Gewinn erzielten. Die Firma hat von einem Gutsbesitzer einen Rappwallach, den die Kommission zurückwies, für 900 Mark gekauft und am selben Tage für 1400 Mark an die Kommission verkauft. Dieses Eingefand druckte der Vorwärts ab und knüpfte daran kritische Bemerkungen. Auf Grund dieser Bemerkungen stellte der preussische Kriegsminister als Vorgesetzter der Kommission und des Majors v. Rundstedt Strafantrag wegen Beleidigung. — Verteidiger sind die Genossen Hugo Haase und Hugo Heinemann. Es ist eine sehr große Zahl von Zeugen geladen. Als Sachverständige fungieren Oberstleutnant Freiherr v. Braesecke, Rittmeister Freiherr v. Rotherhahn und der Landtagsabg. Genosse Hofe.

Die Angeklagten lehnen es auf Befragen des Vorsitzenden ab, den Verfasser zu nennen; sie übernehmen die Verantwortung, bestreiten jedoch, sich einer Beleidigung schuldig gemacht zu haben. Im übrigen werden sie den Wahrheitsbeweis voll antreten.

Sachverständiger v. Braesecke schilderte eingehend die Vorkommnisse auf dem Remontemarkt. Auf diesen bringen sowohl die Züchter wie die Händler ihre Pferde. Es komme nun vor, daß ein brauchbares Pferd für die Maschinengewehr-Abteilung zurückgewiesen werden müsse, da deutsche Pferde nur gebraucht werden können, wenn sie mit einem ebenso brauchbaren Pferde zusammengespannt werden können. Da es an Zeit fehlt, auf dem Markte ein derart passendes Pferd herauszufinden, wäre es möglich, daß das einzelne Pferd zurückgewiesen und dem Besitzer geraten wird, es an eine Händlerrfirma zu verkaufen. Bietet diese dann ein brauchbares Paar an, dann wird es ihr abgenommen. Es passiert auch, daß der Remontekommissar den Befehl erhält, es mit den ausgeschriebenen Bedingungen nicht so genau zu nehmen, da eine größere Zahl Pferde als vorhanden, nötig ist. Deshalb sei es möglich, daß ein vormittags zurückgewiesenes Pferd am Nachmittag oder am anderen Tage trotzdem gekauft werde. — Verteidiger Rechtsanwalt Haase: Wie ist es zu erklären, daß die Händlerrfirma daselbe Pferd, das von der Kommission als unbrauch-

bar zurückgewiesen wurde, am kommenden Tage als einzelnes Pferd trotzdem an die Kommission verkauft hat? — Sachverständiger: Ich kann nicht wissen, welche Beweggründe den Remontekommissar dabei geleitet haben.

Der zweite Sachverständige, Freiherr v. Rotherhahn, schließt sich im allgemeinen dem Vorgutachter an und bemerkt: Auf dem erwähnten Remontemarkt sollte nicht für die Maschinengewehr-Abteilung gekauft werden. Der Major v. Rundstedt habe deshalb wohl das Pferd, obwohl es sehr brauchbar war, zurückgewiesen und noch ein übriges getan, indem er dem Besitzer den Rat gab, es an Sandelowski u. Rachmann in Königsberg zu verkaufen. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Heinemann: Der erste Gutachter sagte, es werde in erster Reihe von den Besitzern, in zweiter Reihe von den Händlern gekauft. Nun sind noch 50 Pferde nachträglich von Händlern gekauft worden. Können die Besitzer den Bedarf nicht decken? — Sachverständiger: Jedenfalls waren die Besitzer nicht in der Lage, den Bedarf vollständig zu decken. — Verteidiger: Werden den Händlern höhere Preise gezahlt als den Besitzern? — Sachverständiger: Das kommt wohl vor. Die Besitzer haben oftmals abgetriebene Pferde, die Händler dagegen kaufen brauchbare Pferde auf, deshalb werden diesen oftmals höhere Preise gezahlt.

Der dritte Sachverständige, Landtagsabg. Gutsbesitzer Adolf Hofe (Ostpreußen), bemerkt, es sei nicht richtig, daß in erster Reihe die Pferde der Besitzer berücksichtigt werden. Die Gendarmen seien angewiesen, die Pferde der Reihe nach, wie sie auf den Markt kommen, vorzuführen zu lassen. Ein Unterschied zwischen den Pferden der Besitzer und denen der Händler werde nicht gemacht, sei auch kaum durchführbar. Ein Besitzer sei wohl in der Lage, ein zweites brauchbares Pferd, das sich zur Belpannung für die Maschinengewehr-Abteilung eignet, herauszufinden. Es sei deshalb nicht erforderlich gewesen, den Besitzer an die Händlerrfirma in Königsberg zu verweisen.

Der Zeuge Major v. Rundstedt bekundet, er habe den Auftrag gehabt, 2500 Pferde anzukaufen, dabei war er an den mit den zwei Großhändlerrfirmen Wertmann und Sandelowski u. Rachmann von seinem Vorgänger abgeschlossenen Kontrakten im wesentlichen gebunden. Selbstverständlich habe er auch kleine Händler berücksichtigt. Es handelte sich um Ankäufe von Kavalleriepferden. Für die Maschinen-Abteilung fehlten noch 50 Pferde. Da Sandelowski u. Rachmann vorzüglich geliefert hatten, so ersuchte er die Firma, die Pferde zu beschaffen. Als ein Besitzer ein sonst brauchbares Pferd vorführte, habe er dem Manne gesagt, er brauche nur Kavalleriepferde, er solle das Pferd an Sandelowski u. Rachmann verkaufen. Diese werden das Pferd brauchen können. Pferde für die Maschinengewehr-Abteilung eignen sich nicht für die Kavallerie. — Vorsitzender: Es wird Ihnen zum Vorwurf gemacht, daß sie ein Pferd als unbrauchbar zurückgewiesen und am folgenden oder gar noch am gleichen Tage von Sandelowski u. Rachmann für einen höheren Preis gekauft haben. — Zeuge: Das ist nur ein einziges Mal geschehen. Ich habe einen Rappwallach als Artilleriepferd zurückgewiesen; inzwischen erhielt ich den Auftrag, Artilleriepferde zu kaufen. Sandelowski u. Rachmann hatten das Pferd gekauft. Ich sagte zu Rachmann: Sie haben das Pferd schon gekauft, was haben Sie dafür gezahlt. Sie dürften an dem Pferd nichts verdienen. Ich zahlte Sandelowski u. Rachmann den Einkaufspreis von 1200 Mark. Ich habe allerdings dem früheren Besitzer des Pferdes gesagt, er möge seine Pferde bei Sandelowski u. Rachmann einstellen, da sie dort gut gepflegt werden. — Staatsanwalt: Haben Sie vielleicht durch Barzahlung von der Firma Rabatt erhalten? — Zeuge: Niemand, ich habe die Pferde stets bar bezahlt, aber niemals einen Pfennig Rabatt erhalten. Ich habe allerdings beim Kauf und Verkauf meiner eigenen Pferde im ganzen etwa 2000 Mark verdient.

Gutsbesitzer Sauska-Rückfallen sagt aus, er habe eines Tags dem Major von Rundstedt einen Rappwallach vorgeführt. Der Major sagte aber, er könne das Pferd nicht gebrauchen, ich solle es der Firma Sandelowski & Rachmann verkaufen. Diese Firma hat das Pferd auch gekauft. Ob das Pferd dann dem Major v. Rundstedt wieder verkauft worden ist, weiß ich nicht. — Auf Befragen des Verteidigers Rechtsanwalt Haase bemerkt der Zeuge, daß er für das Pferd 850 Mark erhalten habe. — Der Besitzer August Speer hat bei dem erwähnten Remontemarkt eine Anzahl Pferde angeboten, Major v. Rundstedt hat die Pferde aber zurückgewiesen. Sandelowski & Rachmann haben dagegen die Pferde gekauft. — Major v. Rundstedt erklärt, er könne sich selbstverständlich weder des Namens noch der Pferde erinnern, er sei aber der Ansicht, daß die zurückgewiesenen Pferde für ihn nicht brauchbar waren. — Auf Befragen des Verteidigers Haase bemerkt der Zeuge Speer: Unter den als unbrauchbar bezeichneten Pferden habe ich eins befunden, das 5 Mal preisgekrönt war. — Major v. Rundstedt: Das preisgekrönte Pferd hat vielleicht gelahmt. — Auf Befragen des

Bertheidigers Haase bemerkt der Zeuge, daß das Pferd nicht im geringsten gelähmt hat. — Händler Dörfer-Billfallen bekundet: Dem Dezember 1913 habe er der Remontekommission in Billfallen ein Pferd zum Kauf vorgeführt. Das Pferd sei sehr gut geflütert gewesen. Der Major sagte, das Pferd gehöre ins Wasser und in die Dunkelkammer. — Der folgende Zeuge ist der Getreide-Einkäufer Elgner von der Firma Werhmann in Billfallen. Er hat die Artikel im Ostdeutschen Grenzboten veröffentlicht, weil er ein großes Interesse am Pferd habe. Dem Major v. Kundstedt habe er vorgeworfen, daß er beim Kauf von Pferden die Besitzer zurücksetze und verpöbne. — Vorsitzender: Inwiefern hat der Herr Major die Besitzer verhöhnt. — Zeuge: Der Herr Major hat sich höhnlicher Redensarten bedient. — Vorsitzender: Wenn der Herr Major sich eines Scherzwortes bediente, so ist das doch keine Verhöhnung. — Zeuge: Es war eine Verhöhnung. Auf Befragen bekundet der Zeuge weiter, er habe es nicht für richtig gehalten, daß Major v. Kundstedt Pferde von Jüchtern zurückgelassen und ihnen den Rat gegeben habe, die Pferde an Sandelowski & Rachmann zu verkaufen. Am gleichen und am folgenden Tage hat der Major dann die zurückgewiesenen Pferde von Sandelowski & Rachmann für einen höheren Preis gekauft. Major v. Kundstedt hat außerdem zwei Pferde in dem Stad von Sandelowski & Rachmann in Königsberg eingekauft gehabt. Er hat außerdem von der erwähnten Firma mehrere materielle Vorteile gehabt. (Große allgemeine Bewegung.) — Vorsitzender: Woher wissen Sie das? — Zeuge: Das ist mir von einem Buchrevisor aus Königsberg geschrieben worden. Größere materielle Vorteile soll der Vorgänger des Majors v. Kundstedt, Herr v. Harde von der Firma Sandelowski & Rachmann gehabt haben. — Altmeister Freiherr v. Nothenbahn bezeichnet den Vorwurf, daß Major v. Kundstedt minderwertige Pferde vom Händler gekauft hat, als vollständig unbegründet. — Oberleutnant v. Jizewitz sagt, Major v. Kundstedt habe Händler niemals vor den Jüchtern bevorzugt. Es sei einmal vorgekommen, daß ein Pferd am Vormittag zurückgewiesen und am Nachmittag gekauft worden sei und zwar sei inwischen der Befehl gekommen, auch Artilleriepferde zu kaufen. Ursprünglich sollten aber nur Kavalleriepferde gekauft werden. — Auf Befragen des Vorsitzenden bemerkt der Zeuge, es sei keine Zeit gewesen, auf dem Markte das zweite passende Pferd für die Maschinengewehrabteilung herauszufinden. — Verteidiger Heinemann: Konnten denn die Besitzer nicht das zweite passende Pferd ausfinden? — Zeuge: Die Besitzer konnten das allerdings tun. — Auf Befragen des Verteidigers Rechtsanwalt Haase bemerkt Major v. Kundstedt: Oberleutnant v. Jizewitz habe gesagt, der Rappwallach ist nicht zu gebrauchen. Auf dem Nachhausewege habe er dem Oberleutnant v. Jizewitz gesagt, den Rappwallach hätten wir kaufen sollen. — Oberleutnant v. Jizewitz: Ich erinnere mich jetzt dieses Vorganges. — Sachverständiger Oberleutnant v. Braesche bemerkt: Für Besitzer sei es unmöglich, ein zweites passendes Pferd aus den Hunderten für die Maschinengewehrabteilung zu finden.

Darauf kommt die kommissarische Vernehmung des Besitzers Simon-Stallpöten, dem der Rappwallach zurückgewiesen ist, zur Verlesung. Er habe das Pferd für 900 Mark an Sandelowski & Rachmann verkauft. Am folgenden Tage sei das Pferd angeblickt für 1700 Mark an die Remontekommission weiter verkauft worden. — Major v. Kundstedt: Für das Pferd habe ich 1150 Mark gezahlt. Ich habe ausdrücklich Rachmann gesagt, daß ich nicht mehr zahlen könne, als er

dafür gegeben habe. — Darauf wird die Verhandlung auf Freitag vormittag verlag.

Politische Uebersicht Deutschland

— Ein Bildungsausschuss ist kein politischer Verein! Zu dieser Feststellung haben Polizei und Staatsanwaltschaft in Schlesien fünf Gerichtshöfe bemüht. Wegen einer Jugendfeier des Striegauer Bildungsausschusses war Genosse Daubenthaler unter Anklage gestellt worden, da er als Vorsitzender eines „politischen Vereins“ Jugendliche unter 18 Jahre zur Teilnahme zugelassen hatte. Das Schöffengericht in Striegau erkannte auf Freisprechung, die Strafkammer in Schweidnitz ebenso, das Oberlandesgericht wies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Schweidnitzer Strafkammer zurück. Viele erkannte wieder auf Freisprechung und der Staatsanwalt legte wieder Revision ein. Aber der Oberstaatsanwalt beantragte jetzt selbst Verwerfung der Revision und das Oberlandesgericht erkannte auf Freisprechung, da der Bildungsausschuss kein „selbständiger Verein“ sei. Um das festzustellen, braucht man in Preußen fünf Gerichtshöfe.

— Kein Geld für die Alterspensionäre in Bayern vorgehen. Die bayerische Abgeordnetenkammer lehnte am Donnerstag durch die Zentrumsmehrheit einen liberalen Antrag ab, der die Regierung auffordert, im nächsten Etat für die Verringerung der Alterspensionäre Mittel bereit zu stellen. Der Finanzminister hatte den Antrag zurückgewiesen, weil er 2 Millionen erfordern würde.

— Dem Verdienste seine Krone. Bei der Lösung der bayerischen Königsfrage und bei der Erhöhung der Zivilliste war der Zentrumsabgeordnete Domkapitular Dr. Pichler so hervorragend beteiligt, daß ihm jetzt der Verdienstorden der bayerischen Krone überwiesen worden ist. Mit dieser Ordensauszeichnung ist der persönliche Adel verbunden. Herr v. Pichler hat es also erreicht!

— Die Besteuerung der kleinen Einkommen bleibt. In der Kommunalabgabekommission des Dreiklassenparlaments beantragten unsere Genossen am Donnerstag, diejenigen, deren Einkommen weniger als 900 Mark im Jahr beträgt, von der Gemeindeeinkommensteuer frei zu lassen. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Die Mehrheit der Kommission ist der Ansicht, daß schon jetzt in vielen Gemeinden diese Personen von der Gemeindesteuer frei gelassen werden. Auch einige andere Anträge sowohl unserer Genossen wie der Fortschrittler, die die Steuerbestimmungen zugunsten der Minderbemittelten ändern wollten, wurden sämtlich abgelehnt.

Rußland

— Ein Anschlag auf den Zug des Zaren? Aus Petersburg wird gemeldet: Kurz nachdem die beiden Sonderzüge mit der Familie des Zaren und seinem Gefolge auf dem Wege von Rishinew nach Petersburg die Station Kasatin verlassen hatten, wurde dort ein gewöhnlicher Nachzug abgelassen. Unweit der Station Tschernorudta erfolgte eine gewaltige Explosion. Die Lokomotive wurde umgeworfen und mehrere Waggons entgleisten. Eine Anzahl Passagiere ist schwer verletzt. Die Ergebnisse der Untersuchung werden streng geheim gehalten, doch unterliegt es keinem Zweifel, daß es sich um einen Anschlag

auf den Zug des Zaren handelt, der nur dadurch vereitelt wurde, daß die Explosion der auf die Schienen gelegten Sprengkörper zu spät erfolgte. Eine amtliche Bestätigung dieser Meldung fehlt noch.

Schweiz

— Das neue Schweizer Fabrikgesetz wurde am Mittwoch vom Schweizer Nationalrat einstimmig angenommen. Das Gesetz bringt den 9 Stunden Tag, schränkt die Nacht- und Sonntagsarbeit ein, verbietet diese für Frauen und Jugendliche unter 18 Jahren, setzt als Mindestalter für Fabrikarbeiter 14 Jahre fest und gewährt Wöchnerinnenschutz bis zu acht Wochen.

Oesterreich-Ungarn.

— Die beleidigte habsburgische Majestät. Der Wiener Korrespondent der Times, Henry W. Steed, hat ein Buch über die habsburgische Monarchie veröffentlicht, durch das Kaiser Franz Josef beleidigt sein soll. Das Buch wurde beschlagnahmt. Der Verfasser machte nun gegen die Beschlagnahme seinen Einspruch geltend, der jedoch in diesen Tagen vom Wiener Landgericht verworfen wurde.

Ubanien

— Ueber den Kampf um Durazzo wird gemeldet, daß die Lage der Stadt hoffnungslos ist. Die Angreifer, deren Zahl man auf 6000 schätzt, greifen Durazzo konzentrisch an. Der Kampf dauert zurzeit noch fort. Er steht für die fürstlichen Truppe ungünstig. Ueber die Niederlage der Miribiten wird gemeldet: Die Miribiten, etwa 1000 Mann stark, wurden von Marc Geon und Jisa Boletina beföhligt. Zwei Bataillone marschierten die Straße nach Schial in gedrängten Kolonnen. Als sie die Hügelteile erreichten, zerstreuten sie sich in der Ebene und suchten hinter Gebüsch Deckung. Rechts und links an der Straße wurden zwei Geschütze nach vorn geschafft, und der Hügel vom Nasbul aus beschossen. Als die Miribiten nicht an der feindlichen Stellung ankommen, wurden sie heftig von den Aufständischen angegriffen; auch mit einem Maschinengewehr beschossen. Die Angreifer stürmten von dem Hügel herab, drangen bis zum Weißen See vor und führten ein erfolgreiches Umgehungsmanöver aus. Trotzdem die beiden Geschütze die Stellung änderten, wurden die Miribiten geschlagen und flohen. Einige konnten die über die Lagunen führende Brücke nicht mehr erreichen, warfen sie ins Wasser und ertranken. Andere wurden umzingelt und niedergemetzelt. Gegen Mittag brach in der Stadt eine Panik aus. Bei dem Kampf ist eine Kanone in die Hände der Aufständischen gefallen, eine andere wurde beschädigt. Die Aufständischen drangen nicht in die Stadt ein, sondern machten in der Ebene halt, wo sie in regelmäßiger Abständen die Angriffe bis abends fortsetzten. Bei diesen Kämpfen wurden zwei weitere Kanonen beschädigt. Nur eine wurde wieder ausgebessert und sandte von Zeit zu Zeit Kugeln in die Ebene.

Japan

— Der japanische Bestehungsprozess ist bis zum 29. Juni verlag worden, da eine Anzahl von der Verteidigung vorgeschlagener Zeugen geladen werden soll.

Das schlafende Heer

Roman von C. Diebig.

„Gnädigste Baronin haben sich wohl Neues in der Kolonie angesehen?“ fragte Garczyński. „Sehr erfreuliche Fortschritte, nicht wahr? Wir haben unsern hochverehrten Herrn Wikar ein wenig entführt — die Herrschaften kennen sich? Ah, nur vom Hörensagen? Gestatten Sie!“ Er stellte vor, und dann verwickelte er, den Arm auf die Lehne des Korbmöbels gelegt, Helene in ein längeres Gespräch. Eingehend fragte er nach ihren Kindern.

Es blieb Dolechal nichts übrig, als sich mit Frau von Garczyńska zu beschäftigen. Sie winkte ihn zu sich herüber. Mit dem zärtlich-wehmütigen Lächeln, das ihr Gesicht so sehr anziehend machte, lächelte sie ihn an, als er zu ihrem Wagen schlag trat.

Ob diese Frau glücklich war? Dolechal legte sich im Augenblick, als ihn ihr Lächeln traf, diese selbe Frage vor, die sich schon viele vor ihm vorgelegt hatten. Kam der feuchte Flimmer in diesen schönen Augen von Tränen? Und was suchte dieser stark verlorene Blick in weiter Ferne?

Als Dolechal die weiße Hand bei der Begrüßung in die seine nahm, fühlte er einen kurzen, festen Druck, den er den zarten Fingern kaum zugestaut.

„Ich werde zu Ihnen hinüber kommen.“ sagte sie. „Ich lege mich in Ihr Korbmöbelchen, es ist ganz reizend! Ja, ich will.“ legte sie im Tone eines verzagten Kindes hinzu, als er etwas von „unbequem“ und „eigentlich nur zwei Stiegen“ murmelte. „Ihre Gattin wird mit Garczyński auf dem Throne sitzen. „Achtung!“ rief sie ihrem Mann in elegantem Polnisch zu, „wir fahren gleich weiter, ich bin müde! Die Kolonie interessiert mich zu wenig — ein andermal! Nimm die Baronin auf deinen Boden; ich fahre mit Dolechal. Wir fahren über Niemenz nach Haus zurück.“

Wichtig lebhaft geworden, drückte sie ihrem Gegenüber, dem priesterlichen Herrn, die paar der weichen Kissen in die Arme. „Hier, Herr von Görka, seien Sie auch einmal galant! Bitte, tragen Sie mir die dort hinüber! Herr von Dolechal, bitte!“ Ganz hilflos streckte sie beide Arme aus. „Der Wagen ist abscheulich hoch, ich traue mich nie allein herunter. Ah —“

Wie eine Feder flog sie durch die Luft; als Dolechal sie herunterhob, fühlte er ihre ganze Grazie. Ihr ein wenig verlockendes Kleid zurecht rufend, lachte sie jetzt und klatschte dankend in die Hände: „Schömann, ganz schön! Changes les dames, changes!“

„Ruh ich?“ schien Helene Blick ihren Mann zu fragen, als Herr von Garczyński ihr die Hand zum Umsteigen bot. Dolechal senkte die Lider — sie verstand diese stumme Bejahung; es lag ihm nun einmal daran, mit den Nachbarn, wenn auch nur in rein äußerlich aufrecht erhaltenen, guten Beziehungen zu stehen. So schickte sie sich darein; aber ihre Bewegungen waren steif, ihre Mienen abgemessen.

Mit lebenswüthigen Lobpreisungen nestelte sich Frau von Garczyńska auf dem kleinen Korbmöbelschen ein; sie war noch nie so niedlich gefahren, hier war's ja tausendmal bequemer als auf dem großen Jagdwagen! Als der junge Wikar ihr die gewünschten Kissen in den Rücken schob, dankte sie ihm mit ihrem zärtlichsten Lächeln; aber die Kissen wies sie gleich wieder zurück: die hatte sie hier ja gar nicht nötig!

Mit einer stummen Verbeugung trat er zurück. Er hatte sich eben so gut in der Zucht, wie seinen Schüler. Sie hatten beide noch kein Wort gesprochen.

Auch die blonde Jose, die sich anschickte, mit dem Schirm hinter ihre Herrin zu klammern, wurde abgewiesen. „Ich brauche dich nicht, Stasia! — Wie herrlich ist die Sonne! Wie wunderbar gefärbt die Wolken sind!“ Frau Sabwiga's Augen schwammen. „Fahren Sie, Baron, he, voran!“ Ihre Brust hob sich, als wollte sie springen im Uebermaß der Empfindung. „Ich bin entzückt! Fahren Sie, fahren Sie — schneller in die Sonne hinein, schneller!“

Der Traber strengte sich an. Mit ausgezeichnetem Kunst die vier wilden Pferde, die der Diener inzwischen kaum hatte zügeln können, zu langsamem Tempo zwingend, fuhr Garczyński nach.

Im Jagdwagen lachte die Jose plötzlich halblaut auf, und dann, wie erschrocken über ihr Lachen, warf sie von unten her einen verstohlenen schielenden Blick auf Lehrer und Schüler. Der Wikar hatte ein Büchlein herausgezogen, in das er mit ernster Miene verniest war; das junge Herrchen dagegen merkte auf. Ein Aufklappen seines Auges begegnete dem leicht schielenden Blick der Blondin. Da lächelte sie kaum merklich, aber weiche Grübchen kamen dabei in ihre jungen Wangen; sie lehnte sich ein wenig hintenüber, ließ die Wimpern über die Augen fallen und spielte am Schirmgriff ihrer Herrin.

Der Traber, durch die vier Pferde, die hinter ihm schnaubten, und durch das Gebell der Doggen, die, wie rasend, zwischen beiden Wagen hin und her sprangen, nervös gemacht, schob dahin wie ein Vogel auf fliehendem Flug. Das Biergespann ihm nach. Sich verfolgende Schatten, durch steigende Nebel vergrößert, jagten über die rasch dunkel werdende Ebene.

Dudel, der Schäfer, schlug ein Kreuz; wer war das? fliegende Pferde, fliegende Wagen und fliegende Hunde? Heilige Mutter, hilf, das war Myslitz pan, der Nachjäger, auf wider Fahrt!

Scheu piff er seinem Hunde und trieb eilig die Schaf zusammen. Daß die heilige Mutter sie hütel! Auch über ihres machte er das fromme Zeichen.

Horch, Klang's geht nicht schon ferner, das „huch haha“ und das „hoho“? Aber geht noch ein Lachen! Hell, wie die Kania lacht, wenn sie am Himmel im Abendrot fliegt und Seelen raubt und sie dahin trägt, von wo sie nie mehr zurück finden können.

„Herr, Gott, sei bei uns!“ Sein Haupt verhüllend vorn Grauen der Ebene, betete Kuba Dudel, der Alte.

3.

Tiefes Dunkel der Augustnacht wickelte das Herrenhaus von Chwaliborzycze wie in ein dickes, wärmesuchtes Tuch.

Der Wikar hatte sich eben von den Herrschaften verabschiedet. Es war spät geworden, der Umweg über Niemenz hatte das Nachhausekommen verzögert. Dann war gepeißt worden, und dann hatte der Wikar, wie immer, wenn er in Chwaliborzycze als Abendgast blieb, eine Andacht abgehalten, an der auch das Gesinde teilnahm. Frau Sabwiga war ihm dankbar dafür; sie hatte ihn auch heute, trotzdem sie erschöpft war „bis zum Umfallen“, wie sie sagte, darum gebeten.

Nun stand Görka endlich draußen, unten am Fuß der vielfach ausgetretenen und zerrissenen Freitreppe, die von Gartenzimmer hinab in den Park führte, und war erschrocken, als ihm seine Uhr — ein kostbares Namenstageloch der Garczyński's — halb elf wies. Und zögerte doch noch.

Drinne spielte die Garczyńska Chopin — warum tat sie das, wenn sie so müde war?

Tabellos perkten die Töne, aber — Xaverius Görka schüttelte den Kopf — so war's doch nicht gut! Sie spielte denn doch zu willkürlich launenhaft; presto, wo ritardando sein mußte, con dolore statt scherzando! Das hatte er schon sehr oft besser spielen hören.

Aber er blieb noch stehen. Garczyński hatte wie gewöhnlich für ihn anspannen lassen wollen, aber er hatte dankend abgesehen. Er wollte heute gehen, mußte gehen, es war ihm ein Bedürfnis, sich müde zu laufen.

Zwischen den geborstenen Steinplatten der Treppe und im hohen Grase der verwilderten Parkwiese schriipten hundert von Grillen; unausgesetzt, gleich melodiosen Säulenschwirren klang ihr Gezirp, ohne Tonfülle, ohne Poesie, und doch war etwas Gleiches darin, wie im Lied der Nachtigallen.

Der Nachtigallen hatte es viele gegeben im Seminargarten zur Frühlingszeit, und der junge Görka hatte oft gestanden im weichen Dunkel, damals so, wie heute hier. Hörten die andern Seminaristen denn nicht die Nachtigall? Sie hatten es nie gesagt.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Westpreußen

An die Parteigenossen in Westpreußen Genossen, Genossinnen!

Der Elbinger Parteitag ist vorüber. Er hat praktische Arbeit geleistet und neue Anregungen zur Stärkung der Parteiorganisationen und zu der Ausbreitung der Volkswacht gegeben.

Groß ist unserer Feinde Schar und schier unglaublich ihr Haß gegen die Klassenbewußte Arbeiterklasse und deren Führer.

Parteigenossen, sollen wir an dieser Stelle noch einmal die unerhörten Maßnahmen aufzählen, die die Reaktionskräfte aller Schattierungen gegen uns unternommen haben?

Gegen allen Brauch hat das Preussische Abgeordnetenhaus die Genehmigung zur ehrenrührigen Verfolgung des Genossen Liebknecht wegen seiner Rede auf dem Magdeburger Parteitag erteilt.

Und warum? Weil Liebknecht den vor nichts zurückschreckenden Gegnern unbequem geworden ist, bei seiner Vertretung der Arbeitersachen.

Das ist die Rache in höchster Potenz! Der Wahlrechtskampf wird immer erbitterter.

Dem preussischen Abgeordnetenhause liegt denn auch bereits ein Antrag vor, der ähnliches fordert. Parteigenossen, es ist unnötig, noch weiteres Material anzuführen, um den Ernst der politischen Lage zu zeichnen und auch anzuspornen, unsere Reihen zu stärken, unsere Rüstungen zu vervollständigen.

Rur mit starken, gut ausgebildeten Organisationen und einer weit verbreiteten gut geleiteten Arbeiterzeitung lassen sich siegreiche Kämpfe führen, das hat die Erfahrung hundertfältig gelehrt.

Deshalb an die Arbeit, Parteigenossen! Keiner ermüde im Kampf um die Befreiung des Proletariats aus den Banden des Kapitalismus. Es gilt eine ganze Welt zu erobern und freie Bahn zu schaffen für den völkerebefreienden Sozialismus!

Mit Parteigruß Der Bezirksvorstand, S. M.: Julius Gehl.

Elbing-Marienburg

Die städtischen „Nasser“-Wohnungen auf der Elbinger Spelcherinsel bestehen nach wie vor weiter fort, ohne daß die Behörde bisher für Abhilfe gesorgt hat.

Selbstmord. In einem Garten in der Sternstraße in Elbing erschoss sich der Bäcker Niedbalka aus Kahlberg.

In einer Schlucht bei Kapendorf überfiel ein mastierter Mann das Wirtschaftsfräulein Proskolowicz, das sich auf dem Weg vom Bahnhof Güttenboden nach Kapendorf befand.

Modernes Mittelalter. In der Marienburger Zeitung finden wir folgenden Bericht über eine Verhandlung des Schöffengerichts:

Der Insamant Adolf Schwarz in Herrenhagen bei Groß-Seezewitz hat am 22. Mai d. Js. die Arbeit seinem Dienstherrn, dem Hofbesitzer Paul Epp in Herrenhagen, verweigert.

Einspruch des Angeklagten die Strafe auf 15 Mark. Der Angeklagte will am 22. Mai beurlaubt gemessen sein.

In jedem andern Arbeitsverhältnis verliert der, der einen Tag nicht arbeitet, für diese Zeit den Verdienst und damit ist die Sache erledigt. Bestenfalls kann der Unternehmer eine Ordnungsstrafe verhängen, die aber im Interesse der Arbeiter verwandt werden muß und nicht mehr als die Hälfte des durchschnittlichen Tagesverdienstes betragen darf.

Auf dem Morienburger Bahnhof rannte am Mittwoch der Allenstein Personenzug gegen einen Güterzug. Drei Wagen wurden erheblich beschädigt und die Strecke zwei Stunden gesperrt.

Danzig-Land

Eine seltsinnige Tat. Der elfjährige Sohn der Familie Borchardt aus Ostwa legte eine mit Schießpulver gefüllte Flasche in den brennenden Ofen, um die Wirkung zu beobachten.

Die Baggerarbeiten in den Weichselmündungen werden teilweise von der Firma Goedhart-Düsseldorf ausgeführt. Die Regierung hat mit der Firma einen diesbezüglichen Vertrag abgeschlossen.

Stuhm-Marienvorber

Weil er einen Rehbock geschossen haben soll, wurde in Stuhm der Hausknecht Berchensfeld verhaftet.

Gegen die Militärmishandlungen Zeugen heraus!

Der Aufruf an alle diejenigen, die Erfahrungen über die traurigen Zustände in den Kasernen gemacht haben, uns ihre Adresse anzugeben, hat Erfolg gehabt.

Es gilt den Kampf gegen den Militarismus bei jeder Gelegenheit im Parlament, und da es der Regierung nicht beliebt, auch vor Gericht zu führen.

Deshalb tut Eure Pflicht und stellt uns Eure Erfahrungen zur Verfügung.

Meldungen sind zu richten an die Redaktion der Volkswacht, Danzig, Paradiesgasse 32.

Graudenz-Strasburg

Zu einer Schlägerei zwischen mehreren Arbeitern kam es am 7. März d. Js. in Neudorf bei Graudenz. Der Arbeiter Pappelbaum starb einige Stunden nach dem Zusammenstoß an den Folgen eines Schädelbruchs.

Baumfrevler beschädigten in der Gohlshausen 26 junge Strauchbäume.

Schlöchau-Flatow

120 Bewerber wählten Bürgermeister von Hammerstein werden. Die armen Hammersteiner! Wer die Wahl hat, hat die Dual.

Dirschau-Berent-Stargard

Des Eisenbahners Tod. Bei einem in Dirschau einbrechenden Zug wurde der Bremser Giedwiz aus Bromberg vermißt. Man fand den Beamten mit abgefahrenem Kopf auf der Strecke.

In eine Wanne mit kochendem Wasser fiel das Kind des Fleischermeisters König aus Hohenstein. Das Kind verbrühte sich so schwer, daß es bald darauf starb.

11. Ordentlicher Genossenschaftstag des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine

C. B. Bremen, 15. Juni.

Die heutige erste Hauptversammlung brachte zunächst den Bericht des Vorstandes über die Tätigkeit des Vorstandes und über die Entwicklung des Genossenschaftsbundes, den Heinrich Kaufmann erstattete.

Der Wert des deutschen Konsums beträgt jährlich 30- bis 40 000 Millionen Mark. Der Umsatz unserer Konsumvereine beträgt davon noch nicht 500 Millionen.

Über die Bestrebungen zur Revision des Genossenschaftsgesetzes berichtete das Vorstandsmitglied Baacklein-Hamburg. Er gab eine eingehende Kritik des Konsumgesetzes auf Revision des Genossenschaftsgesetzes und der ihm beigegebenen Leitfäden, die im März dieses Jahres dem Reichstag vorgelegt worden sind.

Ueber die Bestrebungen zur Revision des Genossenschaftsgesetzes berichtete das Vorstandsmitglied Baacklein-Hamburg. Er gab eine eingehende Kritik des Konsumgesetzes auf Revision des Genossenschaftsgesetzes und der ihm beigegebenen Leitfäden, die im März dieses Jahres dem Reichstag vorgelegt worden sind.

Die Resolution wurde einstimmig und mit lebhaftem Beifall angenommen. Den Bericht der Fortbildungskommission erstattete A. Kuprecht-Hamburg: Der ersten Periode stürmischer Entwicklung der Konsumvereine ist die Periode der Konzentration gefolgt.

Die Resolution wurde einstimmig und mit lebhaftem Beifall angenommen. Den Bericht der Fortbildungskommission erstattete A. Kuprecht-Hamburg: Der ersten Periode stürmischer Entwicklung der Konsumvereine ist die Periode der Konzentration gefolgt.

Verteidigers Haase bemerkt der Zeuge, daß das Pferd nicht im geringsten gelahmt hat. — Händler Dörfer-Wilkallen bekundet: Im Dezember 1918 habe er der Remontekommission in Wilkallen ein Pferd zum Kauf vorgeführt. Das Pferd sei sehr gut gefüllt gewesen. Der Major sagte, das Pferd gehöre ins Meßer und in die Dunkelkammer. — Der folgende Zeuge ist der Getreide-Einkäufer Eigner von der Firma Wertmann in Wilkallen. Er hat die Artikel im Ostdeutschen Grenzboten veröffentlicht, weil er ein großes Interesse am Pferdekauf habe. Dem Major v. Rundstedt habe er vorgeworfen, daß er beim Kauf von Pferden die Besitzer zurückschleife und verhöhne. — Vorsitzender: Inwiefern hat der Herr Major die Besitzer verhöhnt. — Zeuge: Der Herr Major hat sich höhnischer Redensarten bedient. — Vorsitzender: Wenn der Herr Major sich eines Scherzwortes bediente, so ist das doch keine Verhöhnung. — Zeuge: Es war eine Verhöhnung. Auf Befragen bekundet der Zeuge weiter, er habe es nicht für richtig gehalten, daß Major v. Rundstedt Pferde von Züchtern zurückgewiesen und ihnen den Rat gegeben habe, die Pferde an Sandelowski & Rachmann zu verkaufen. Am gleichen und am folgenden Tage hat der Major dann die zurückgewiesenen Pferde von Sandelowski & Rachmann für einen höheren Preis gekauft. Major v. Rundstedt hat außerdem zwei Pferde in dem Stall von Sandelowski & Rachmann in Königsberg eingekauft. Er hat außerdem von der erwähnten Firma mehrere materielle Vorteile gehabt. (Große allgemeine Bewegung.) — Vorsitzender: Woher wissen Sie das? — Zeuge: Das ist mit von einem Bucherreviseur aus Königsberg geschrieben worden. Größere materielle Vorteile soll der Vorgänger des Majors v. Rundstedt, Herr v. Hardt von der Firma Sandelowski & Rachmann gehabt haben. — Rittmeister Freiherr v. Rothemann bezeichnet den Vorwurf, daß Major v. Rundstedt minderwertige Pferde vom Händler gekauft hat, als vollständig unbegründet. — Oberleutnant v. Zihewitz sagt, Major v. Rundstedt habe Händler niemals vor den Züchtern bevorzugt. Es sei einmal vorgekommen, daß ein Pferd am Vormittag zurückgewiesen und am Nachmittag gekauft worden sei und zwar sei inzwischen der Befehl gekommen, auch Artilleriepferde zu kaufen. Ursprünglich sollten aber nur Kavalleriepferde gekauft werden. — Auf Befragen des Vorsitzenden bemerkt der Zeuge, es sei keine Zeit gewesen, auf dem Markte das zweite passende Pferd für die Maschinengewehrabteilung herauszufinden. — Verteidiger Heinemann: Konnten denn die Besitzer nicht das zweite passende Pferd ausfinden? — Zeuge: Die Besitzer konnten das allerdings tun. — Auf Befragen des Verteidigers Rechtsanwält Haase bemerkt Major v. Rundstedt: Oberleutnant v. Zihewitz habe gesagt, der Rappwallach ist nicht zu gebrauchen. Auf dem Rapphaufwege habe er dem Oberleutnant v. Zihewitz gesagt, den Rappwallach hätten wir kaufen sollen. — Oberleutnant v. Zihewitz: Ich erinnere mich jetzt dieses Vorganges. — Sachverständiger Oberleutnant v. Braesede bemerkt: Für Besitzer sei es unmöglich, ein zweites passendes Pferd aus den Hunderten für die Maschinengewehrabteilung zu finden.

Darauf kommt die kommissarische Vernehmung des Besitzers Simon-Stallpöden, dem der Rappwallach zurückgewiesen ist, zur Verlesung. Er habe das Pferd für 900 Mark an Sandelowski & Rachmann verkauft. Am folgenden Tage sei das Pferd angeblich für 1700 Mark an die Remonte-Kommission weiter verkauft worden. — Major v. Rundstedt: Für das Pferd habe ich 1150 Mark gezahlt. Ich habe ausdrücklich Rachmann gesagt, daß ich nicht mehr zahlen könne, als er

dafür gegeben habe. — Darauf wird die Verhandlung auf Freitag vormittag vertagt.

Politische Uebersicht Deutschland

— Ein Bildungsausschuß ist kein politischer Verein! Zu dieser Feststellung haben Richter und Staatsanwaltschaft in Schlesien fünf Gerichtshöfe bemüht. Wegen einer Jugendfeier des Striegauer Bildungsausschusses war Genosse Daubenthaler unter Anklage gestellt worden, da er als Vorsitzender eines „politischen Vereins“ Jugendliche unter 18 Jahre zur Teilnahme zugelassen hatte. Das Schöffengericht in Striegau erkannte auf Freisprechung, die Strafkammer in Schwidnitz ebenso, das Oberlandesgericht wies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Schweidnitzer Strafkammer zurück. Diese erkannte wieder auf Freisprechung und der Staatsanwalt legte wieder Revision ein. Aber der Oberstaatsanwalt beantragte jetzt selbst Verurteilung der Revision und das Oberlandesgericht erkannte auf Freisprechung, da der Bildungsausschuß kein „selbständiger Verein“ sei. Um das festzustellen, braucht man in Preußen fünf Gerichtshöfe.

— Kein Geld für die Alterspensionäre in Bayern vorkommen. Die bayerische Abgeordnetenkammer lehnte am Donnerstag durch die Zentrumsmehrheit einen liberalen Antrag ab, der die Regierung auffordert, im nächsten Etat für die Befreiung der Alterspensionäre Mittel bereit zu stellen. Der Finanzminister hatte den Antrag zurückgewiesen, weil er 2 Millionen erfordern würde.

— Dem Verdienste keine Krone. Bei der Lösung der bayerischen Königsfrage und bei der Erhöhung der Zivilliste war der Zentrumsabgeordnete Domkapitular Dr. Pächler so hervorragend beteiligt, daß ihm jetzt der Verdienstorden der bayerischen Krone überwiesen worden ist. Mit dieser Ordensauszeichnung ist der persönliche Adel verbunden. Herr v. Pächler hat es also erreicht!

— Die Besteuerung der kleinen Einkommen bleibt. In der Kommunalabgabekommission des Dreiklassenparlamentes beantragten unsere Genossen am Donnerstag, diejenigen, deren Einkommen weniger als 900 Mark im Jahr beträgt, von der Gemeindeeinkommensteuer frei zu lassen. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Die Mehrheit der Kommission ist der Ansicht, daß schon jetzt in vielen Gemeinden diese Personen von der Gemeindesteuer frei gelassen werden. Auch einige andere Anträge (sowohl unserer Genossen wie der Fortschrittler, die die Steuerbestimmungen zugunsten der Minderbemittelten ändern wollten), wurden sämtlich abgelehnt.

Rußland

— Ein Anschlag auf den Zug des Zaren? Aus Petersburg wird gemeldet: Kurz nachdem die beiden Sonderzüge mit der Familie des Zaren und seinem Gefolge auf dem Wege von Kischinow nach Petersburg die Station Kasatin verlassen hatten, wurde dort ein gewöhnlicher Nachzug abgelassen. Unweit der Station Ischnorudka erfolgte eine gewaltige Explosion. Die Lokomotive wurde umgeworfen und mehrere Waggons entgleisten. Eine Anzahl Passagiere ist schwer verletzt. Die Ergebnisse der Untersuchung werden streng geheim gehalten, doch unterliegt es keinem Zweifel, daß es sich um einen Anschlag

auf den Zug des Zaren handelt, der nur dadurch verfehlt wurde, daß die Explosion der auf die Schienen gelegten Sprengkörper zu spät erfolgte. Eine amtliche Bestätigung dieser Meldung fehlt noch.

Schweiz

— Das neue Schweizer Fabrikgesetz wurde am Mittwoch vom Schweizer Nationalrat einstimmig angenommen. Das Gesetz bringt den 9 Stunden Tag, schränkt die Nacht- und Sonntagsarbeit ein, verbietet diese für Frauen und Jugendliche unter 18 Jahren, setzt als Mindestalter für Fabrikarbeiter 14 Jahre fest und gewährt Wöchnerinnenschutz bis zu acht Wochen.

Oesterreich-Ungarn.

— Die beleidigte habsburgische Majestät. Der Wiener Korrespondent der Times, Henry W. Steed, hat ein Buch über die habsburgische Monarchie veröffentlicht, durch das Kaiser Franz Josef beleidigt sein soll. Das Buch wurde beschlagnahmt. Der Verfasser machte nun gegen die Beschlagnahme seinen Einspruch geltend, der jedoch in diesen Tagen vom Wiener Landgericht verworfen wurde.

Albanien

— Ueber den Kampf um Durazzo wird gemeldet, daß die Lage der Stadt hoffnungslos ist. Die Angreifer, deren Zahl man auf 6000 schätzt, greifen Durazzo konzentrisch an. Der Kampf dauert zurzeit noch fort. Er steht für die kaiserlichen Truppen ungünstig. Ueber die Niederlage der Wiribiten wird gemeldet: Die Wiribiten, etwa 1000 Mann stark, wurden von Marc Geon und Issa Boletinaj befehligt. Zwei Bataillone marschierten die Straße nach Schiat in gestreuten Kolonnen. Als sie die Hügelkette erreichten, zerstreuten sie sich in der Ebene und suchten hinter Gebüsch Deckung. Rechts und links an der Straße wurden zwei Geschütze nach vorn geschafft, und der Hügel vom Rasbul aus beschossen. Als die Wiribiten dicht an der feindlichen Stellung ankamen, wurden sie festig von den Aufständischen angegriffen; auch mit einem Maschinengewehr beschossen. Die Angreifer stürmten von dem Hügel herab, drangen bis zum Weißen See vor und führten ein erfolgreiches Umgehungsmanöver aus. Trotzdem die beiden Geschütze die Stellung änderten, wurden die Wiribiten geschlagen und flohen. Einige konnten die über die Lagunen führende Brücke nicht mehr erreichen, warfen sich ins Wasser und ertranken. Andere wurden umzingelt und niedergemetzelt. Gegen Mittag brach in der Stadt eine Panik aus. Bei dem Kampf ist eine Kanone in die Hände der Aufständischen gefallen, eine andere wurde beschädigt. Die Aufständischen drangen nicht in die Stadt ein, sondern machten in der Ebene halt, wo sie in regelmäßiger Abständen die Angriffe bis abends fortsetzten. Bei diesen Kämpfen wurden zwei weitere Kanonen beschädigt. Nur eine wurde wieder ausgebessert und sandte von Zeit zu Zeit Kugeln in die Ebene.

Japan

— Der japanische Bestechungsprozeß ist bis zum 29. Juni vertagt worden, da eine Anzahl von der Verteidigung vorgeschlagener Zeugen geladen werden soll.

Das schlafende Heer

51 Roman von E. Viebig.

„Unädigste Baronin haben sich wohl Neues in der Kolonie angesehen?“ fragte Garczynski ihr die Hand zum Umsteigen bot. Dolechal senkte die Lider — sie verstand diese stumme Bejahung; es lag ihm nun einmal daran, mit den Nachbarn, wenn auch nur in rein äußerlich aufrechten, guten Beziehungen zu stehen. So schied sie sich bereit, aber ihre Bewegungen waren steif, ihre Mienen abgemessen.

Mit lebensmüden Lobpreisungen nestelte sich Frau von Garczynska auf dem kleinen Korbwägelchen ein: sie war noch nie so niedlich gefahren, hier war's ja tausendmal bequemer als auf dem großen Jagdwagen! Als der junge Wikar ihr die gewünschten Kissen in den Rücken schob, dankte sie ihm mit ihrem zärtlichsten Lächeln; aber die Kissen wies sie gleich wieder zurück: die hatte sie hier ja gar nicht nötig!

Mit einer jammern Verbeugung trat er zurück. Er hatte sich eben so gut in der Zucht, wie seinen Schüler. Sie hatten beide noch kein Wort gesprochen.

Auch die blonde Jose, die sich anstahlte, mit dem Schirm hinter ihre Herrin zu flütern, wurde abgewiesen. „Ich brauche dich nicht, Stasia! — Wie herrlich ist die Sonne! Wie wunderbar gefärbt die Wolken sind!“ Frau Adwiga's Augen schwebten. „Fahren Sie, Baron, he, voran!“ Ihre Brust hob sich, als wollte sie springen im Uebermaß der Empfindung. „Ich bin entzückt! Fahren Sie, fahren Sie — schneller in die Sonne hinein, schneller!“

Der Traber strengte sich an. Mit ausgezeichneter Kunst die vier wilden Pferde, die der Diener inzwischen kaum hatte zügeln können, zu langsamem Tempo zwingend, fuhr Garczynski nach.

Im Jagdwagen lachte die Jose plötzlich halblaut auf, und dann, wie erschrocken über ihr Lachen, warf sie von unten her einen verstohlenen schielenden Blick auf Lehrer und Schüler. Der Wikar hatte ein Büchlein herausgezogen, in das er mit ernster Miene vertast war; das junge Herrchen dagegen merkte auf. Ein Aufklappen seines Auges begegnete dem leicht schielenden Blick der Blondin. Da lächelte sie kaum merklich, aber weiche Grübchen kamen dabei in ihre jungen Wangen; sie lehnte sich ein wenig hinüber, ließ die Wimpern über die Augen fallen und spielte am Schirmgriff ihrer Herrin.

Der Traber, durch die vier Pferde, die hinter ihm schnaubten, und durch das Gebell der Doggen, die, wie rasend, zwischen beiden Wagen hin und her sprangen, nervös gemacht, schob dahin wie ein Vogel auf fliehendem Flug. Das Biergespinn ihm nach. Sich verfolgende Schattien, durch steigende Rebel vergrößert, jagten über die rasch dunkel werdende Ebene.

Dudel, der Schäfer, schlug ein Kreuz; wer war das? Fliegende Pferde, fliegende Wagen und fliegende Hunde? Heilige Mutter, hilf, das war Wasylowy pan, der Nachzügler, auf wilder Fahrt!

Scheu piff er seinem Hunde und trieb eilig die Schafst zusammen. Daß die heilige Mutter sei: hu! Auch über ihn machte er das fromme Zeichen.

Horch, Klang's jetzt nicht schon ferner, das „huch hoha“ und das „hoho“? Aber jetzt noch ein Lachen! Hells, wie die Rania lacht, wenn sie am Himmel im Abendrot fliegt und Seelen raubt und sie dahin trägt, von wo sie nie mehr zurück finden können.

„Herr, Gott, sei bei uns!“ Sein Haupt verhüllend vorn Grauen der Ebene, betete Ruba Dudel, der Alte.

3.

Tiefes Dunkel der Augustnacht wickelte das Herrchenbau von Chwaliborzycze wie in ein dickes, warmfeuchtes Tuch.

Der Wikar hatte sich eben von den Herrschaften verabschiedet. Es war spät geworden, der Umweg über Niemzycze hatte das Nachhausekommen verzögert. Dann war gepeist worden, und dann hatte der Wikar, wie immer, wenn er in Chwaliborzycze als Abendgast blieb, eine Andacht abgehalten, an der auch das Gefinde teilnahm. Frau Adwiga war ihm dankbar dafür; sie hatte ihn auch heute, trotzdem sie erschöpft war „bis zum Umfinken“, wie sie sagte, darum gebeten.

Nun stand Górka endlich draußen, unten am Fuß der vielfach ausgetretenen und zerrissenen Freitreppe, die vom Gartenzimmer hinab in den Park führte, und war erschrocken, als ihm seine Uhr — ein kostbares Namenstagespendent der Garczynski — halb elf mies. Und zögerte doch noch.

Drinne spielte die Garczynska Chopin — warum tat sie das, wenn sie so müde war?

Tadellos periten die Läufe, aber — Xaverius Górka schüttelte den Kopf — so war's doch nicht gut! Sie spielte denn doch zu willkürlich launenhaft; presto, wo ritardando sein mußte, con dolore statt scherzando! Das hatte er schon sehr oft besser spielen hören.

Aber er blieb noch stehen. Garczynski hatte wie gewöhnlich für ihn anspannen lassen wollen, aber er hatte dankend abgelehnt. Er wollte heute gehen, mußte gehen, es war ihm ein Bedürfnis, sich müde zu laufen.

Zwischen den gerosteten Steinplatten der Treppe und im hohen Grase der verwilderten Parkwiese schirpten Hundert von Grillen; unausgesetzt, gleich melodiosen Seitenschwirren klang ihr Gezirp, ohne Tonfülle, ohne Poesie, und doch war etwas Gleiches darin, wie im Lied der Nachtigallen.

Der Nachtigallen hatte es viele gegeben im Seminargarten zur Frühlingzeit, und der junge Górka hatte oft gestanden im weichen Dunkel, damals so, wie heute hier. Hörten die andern Seminaristen denn nicht die Nachtigall? Sie hatten es nie gesagt.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Westpreußen

An die Parteigenossen in Westpreußen Genossen, Genossinnen!

Der Elbinger Parteitag ist vorüber. Er hat praktische Arbeit geleistet und neue Anregungen zur Stärkung der Parteiorganisationen und zu der Ausbreitung der Volkswacht gegeben. Sehr gibt es diese Anregungen in den einzelnen Wahlkreisen zur Tat werden zu lassen.

Groß ist unserer Feinde Schar und schier unglaublich ihr Haß gegen die Klassenbewusste Arbeiterchaft und deren Führer.

Parteigenossen, sollen wir an dieser Stelle noch einmal die unerhörten Maßnahmen aufzählen, die die Reaktionen aller Schattierungen gegen uns unternommen haben? Sollen wir erinnern an die brutale Koalitionsrechtshebe, die elende Zoll- und Steuerpolitik, den Brot- und Fleischwucher, die infame Kriegshebe, die Verhöhnung der Arbeiterkinder gegen die eigenen Eltern und andere Unverschämtheiten nimmerlatter, profitungriger Ausbeuter? Sollen wir mehr dieser schändlichen Taten aufzählen, die einem das Blut in die Wangen treiben, wenn man an sie denkt?

Parteigenossen! Schon schmieden die Mächte der Finsternis und des Rückschritts neue Waffen zum Kampf gegen die rastlos vorwärtstrebenden Arbeiterbataillone.

Gegen allen Brauch hat das Preussische Abgeordnetenhaus die Genehmigung zur ehrenrührlichen Verfolgung des Genossen Liebknecht wegen seiner Rede auf dem Magdeburger Parteitag erteilt. Man will nicht, daß Liebknecht als Anwalt der Schwachen hineinschleudert in die finsternen Abgründe der kapitalistischen Wirtschaftsweise. Sein Brot soll Liebknecht verlieren; ihm soll die Ausübung seines Berufes unmöglich gemacht werden.

Und warum? Weil Liebknecht den vor nichts zurückschreckenden Gegnern unbequem geworden ist, bei seiner Vertretung der Arbeiterfachen.

Das ist die Rache in höchster Potenz!

Der Wahlrechtskampf wird immer erbitterter. Raum haben die Berliner Genossen sich für den Massenstreik erklärt und beschloffen, einen Kampffonds zu gründen, so ertönt schon der Schrei nach dem Zuchthaus für diese Frevler. Ein alter geschworener Feind der Sozialdemokratie und freisonervativer Führer, Oktavio v. Zedlitz, verlangt in der Post, daß ein Strafgesetz geschaffen werde, „das die Aufforderung zum politischen Massenaustritt oder zu seiner Vorbereitung unter die Strafe des Hochverrats stellt“.

Dem preussischen Abgeordnetenhaus liegt denn auch bereits ein Antrag vor, der ähnliches fordert. Parteigenossen, es ist unnötig, noch weiteres Material anzuführen, um den Ernst der politischen Lage zu zeichnen und euch anzuspornen, unsere Reihen zu stärken, unsere Kämpfungen zu vervollständigen. Von jedem Genossen und jeder Genossin, die es ernst nehmen mit ihrer politischen Ueberzeugung, erwarten wir, daß sie dem Kampf mit den ansturmenden Gegnern nicht ausweichen, sondern ihn aufnehmen und durchzuführen helfen bis zum siegreichen Ende. Dazu gehört in allererster Linie, daß unsere Position gestärkt, der Partei neue Mitglieder und der Volkswacht neue Abonnementen zugeführt werden.

Nur mit starken, gut ausgebauten Organisationen und einer weit verbreiteten gut geleiteten Arbeiterzeitung lassen sich siegreiche Kämpfe führen, das hat die Erfahrung hundertfältig gelehrt.

Deshalb an die Arbeit, Parteigenossen! Keiner ermüde im Kampf um die Befreiung des Proletariats aus den Banden des Kapitalismus. Es gibt eine ganze Welt zu erobern und freie Bahn zu schaffen für den völkerebefreienden Sozialismus!

Mit Parteigruß

Der Bezirksvorstand.
J. A. Julius Gehl.

Elbing-Marienburg

Die städtischen „Muster“wohnungen auf der Elbinger Speicherinsel bestehen nach wie vor weiter fort, ohne daß die Behörde bisher für Abhilfe gesorgt hat. Am 13. Juni war ein Stadtrat mit einem Vertreter der Polizei da, um sich die Dinge anzusehen. Welche Ansicht sich die Herren gebildet haben, wissen wir nicht. Die Mißstände existieren, wie gesagt, unverändert weiter. Die Elbinger Parteileitung hat die „Wohnungen“ photographisch aufnehmen lassen. Ebenso sind die Größenverhältnisse nachgemessen worden. Daher darf die Deffenlichkeit hoffen, daß in die skandalösen Verhältnisse noch näher hineingeleuchtet wird.

Selbstmord. In einem Garten in der Sternstraße in Elbing erschoss sich der Bäcker Meiballa aus Käthberg.

In einer Schlucht bei Rapendorf überfiel ein maskierter Mann das Wirtschaftsräulein Proskowicz, das sich auf dem Weg vom Bahnhof Gudenboden nach Rapendorf befand, um dort eine Stellung anzutreten. Die Ueberfallene erlitt durch Schläge über den Kopf so schwere Verletzungen, daß sie nach Pr. Holland ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Eine Weile nach dem Vorgang erschien die Elbinger Polizei mit einem Polizeihund. Dieser verbellte einen Melker, der verhaftet wurde. Ob man den Richtigen erwischt hat, ist freilich noch nicht sicher.

Modernes Mittelalter. In der Marienburger Zeitung finden wir folgenden Bericht über eine Verhandlung des Schöffengerichts:

Der Insamann Adolf Schwarz in Herrenhagen bei Groß-Defewitz hat am 22. Mai d. Js. die Arbeit seinem Dienstherrn, dem Hofbesitzer Paul Epp in Herrenhagen, verweigert. Sch. erhielt hierauf vom Amtsvorsteher in Groß-Defewitz ein Strafmandat in Höhe von 12 Mark. Der Gerichtshof erhobte auf den

Einspruch des Angeklagten die Strafe auf 15 Mark. Der Angeklagte will am 22. Mai betrunken gewesen sein.

In jedem andern Arbeitsverhältnis verliert der, der einen Tag nicht arbeitet, für diese Zeit den Verdienst und damit ist die Sache erledigt. Bestenfalls kann der Unternehmer eine Ordnungsstrafe verhängen, die aber im Interesse der Arbeiter verwandt werden muß und nicht mehr als die Hälfte des durchschnittlichen Tagesverdienstes betragen darf. Im Agrarparadies gilt ein anderes Recht. Vielleicht 3 Mark im Höchsthalle hätte der Arbeiter verdient. Mit 12 Mark bestrafte ihn der Amtsvorsteher und mit 15 Mark sogar das Schöffengericht. Und da sollen die Landarbeiter noch in den „gastlichen“ Gestirben der Agrarier ausharren!

Auf dem Marienburger Bahnhof rannte am Mittwoch der Allensteiner Personenzug gegen einen Güterzug. Drei Wagen wurden erheblich beschädigt und die Strecke zwei Stunden gesperrt. Menschen sind nicht verletzt worden.

Danzig-Lend

Eine lethstünne Tat. Der elfjährige Sohn der Familie Borchardt aus Ollva legte eine mit Schießpulver gefüllte Flasche in den brennenden Ofen, um die Wirkung zu beobachten. Die Flasche explodierte mit lautem Knall. Der Junge erlitt schwere Brandwunden und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Die Baggerarbeiten in den Weichselmündungen werden teilweise von der Firma Goebhardt-Düsseldorf ausgeführt. Die Regierung hat mit der Firma einen diesbezüglichen Vertrag abgeschlossen.

Stuhm-Marienerwerder

Weil er einen Rehbod geschossen haben soll, wurde in Stuhm der Hausknecht Verchenfeld verhaftet.

Gegen die Militärmißhandlungen

Zeugen heraus!

Der Aufruf an alle diejenigen, die Erfahrungen über die traurigen Zustände in den Kasernen gemacht haben, uns ihre Adresse anzugeben, hat Erfolg gehabt. Trozdem liegt es im Interesse der Sache, das reiche Material noch zu vervollständigen. Es gibt sicher noch viele, die meinen, sie brauchen sich der geringen Mühe, sich bei uns zu melden, nicht mehr unterziehen, da uns genug Fälle bekannt seien. Es ist aber wünschenswert, eine möglichst vollständige Sammlung zur Verfügung zu haben. Deshalb ist es dringend erforderlich, daß alle diejenigen, die Militärmißhandlungen erlitten oder von solchen schwere Kenntnis erlangt haben, sofort ihre Adresse uns zur Kenntnis bringen.

Es gilt den Kampf gegen den Militarismus bei jeder Gelegenheit im Parlament, und da es der Kriegsminister will, auch vor Gericht zu führen. Der Schlag, den die Reaktion gegen die Sozialdemokratie, die unermüdete Bekämpferin der Militärmißhandlungen, führen will, muß nicht doppelter und dreifacher Wucht auf sie zurückfallen.

Deshalb tut Eure Pflicht und stellt uns Eure Erfahrungen zur Verfügung.

Meldungen sind zu richten an die Redaktion der Volkswacht, Danzig, Paradiesgasse 32.

Graudenz-Strasburg

Zu einer Schlägerei zwischen mehreren Arbeitern kam es am 7. März d. Js. in Reudorf bei Graudenz. Der Arbeiter Pappelbaum starb einige Stunden nach dem Zusammenstoß an den Folgen eines Schädelbruchs, den er durch einen Sturz auf die Erde erlitten hatte. Das Graudenzger Schwurgericht verurteilte den Arbeiter Hinz wegen einfacher Körperverletzung zu einem Monat Gefängnis. Der Arbeiter Kuhn erhielt wegen Körperverletzung mit Todesfolge neun Monate Gefängnis.

Baumfrevler beschädigten in der Gohlershausen 26 junge Straßenbäume.

Schlochau-Flatow

120 Bewerber wollen Bürgermeister von Hammerstein werden. Die armen Hammersteiner! Wer die Wahl hat, hat die Qual.

Dirschau-Berent-Stargard

Des Eisenbahners Tod. Bei einem in Dirschau eintreffenden Zug wurde der Bremser Gieblich aus Bromberg auf der Strecke. Der Berunglückte ist jedenfalls von seinem Sitz heruntergefallen und von dem Zug überfahren worden.

In eine Wanne mit kochendem Wasser fiel das Kind des Fleischermeisters Konig aus Hohenstein. Das Kind verbrühte sich so schwer, daß es bald darauf starb.

11. Ordentlicher Genossenschaftstag des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine

C. B. Bremen, 15. Juni.

Die heutige erste Hauptversammlung brachte zunächst den Bericht des Vorstandes über die Tätigkeit des Vorstandes und über die Entwicklung des Zentralverbandes, den Heinrich Kaufmann erstattete. Der Redner verwies auf den gedruckt vorliegenden Bericht und erörterte seine Einzelheiten. Was den Bezug landwirtschaftlicher Produkte durch die Konsumvereine und die Großverkaufsgesellschaft von einzelnen Landwirten und von landwirtschaftlichen Genossenschaften anlangt, so zeigt es sich, daß seit 1904 an die Stelle der landwirtschaftlichen Genossenschaften mehr und mehr die einzelnen Landwirte als Lieferanten getreten sind. Vor allem hätten die Großschlächtereien betreibenden Vereine ihren Bedarf nicht bei landwirtschaftlichen Genossenschaften decken können. Im ganzen genommen, sei der Bezug landwirtschaftlicher Produkte durch die Konsumvereine direkt vom Produzenten noch eine große Zukunftsaufgabe, der sich die Großverkaufsgesellschaft nicht entziehen wird.

Der Wert des deutschen Konsums beträgt jährlich 30- bis 40 000 Millionen Mark. Der Umsatz unserer Konsumvereine beträgt davon noch nicht 500 Millionen. Wir sind also von unserem Ziel, den Konsum zu organisieren, noch weit entfernt, wenn wir auch mit dem, was wir bereits erreicht haben, vollst. zufrieden sein können. Eine allzu schnelle überhastete Entwicklung ist mit großen Gefahren verbunden. Sie liegen vor allem auf dem Gebiet der Kapitalbeschaffung. Sind wir auch eine soziale und antikapitalistische Bewegung, so können wir des Kapitals nicht entbehren, das allerdings bei uns in den Dienst der Gesamtheit tritt. Die Entwicklung des Eigenkapitals (Geschäftsanteil und Hausanteile) hat mit der genossenschaftlichen Entwicklung nicht Schritt gehalten. Die Organisierung des Geldverkehrs der Konsumvereine ist eine der größten Aufgaben der nächsten Zukunft. Die Bankabteilung der Großverkaufsgesellschaft wird der weiteren Entwicklung durch ihre Hypothekenpolitik Nutzen leisten. In gleicher Richtung wird die sich in erfreulicher Entwicklung befindliche „Volkspflege“ wirken, der im Laufe der Zeit gewaltige Kapitalmengen zur Verfügung stehen werden. Wir werden dabei selbstverständlich uns in dem Rahmen der Vorschriften bewegen, die das Kaiserliche Aufsichtsamt über die Festlegung der Prämienreserven aufgestellt hat. Anmerken können auch bei der Lösung der Wohnungsfrage die Konsumvereine damit rechnen, daß die großen Opfer, die sie bei Gründung der „Volkspflege“ geleistet haben, ihnen dadurch wieder zugute kommen werden. Noch ist allerdings unsere alte Jaghaftigkeit und Ungewissenheit noch nicht ganz geschwunden. Ueberwinden wir sie völlig dadurch, daß wir die großen Aufgaben lösen, die unserer harren: Förderung der Eigenproduktion, der Wohnungsfrage und des Landproblems. Die Ergebnisse unserer Arbeit in den zurückgelegten zehn Jahren haben die kühnsten Träume unserer Optimisten übertroffen. (Lebhafte Zustimmung.) Schreiten wir mit Selbstvertrauen, mit Mut und Kraft auf unserer Bahn weiter unter dem alten Wahlspruch der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung: *Wahrheit, Gerechtigkeit und Aufwärts.* (Lebhafte Beifall.)

Eine Diskussion fand nicht statt.

Ueber die Bestrebungen zur Revision des Genossenschaftsgesetzes berichtete das Vorstandsmitglied Baestlein-Hamburg. Er gab eine eingehende Kritik des Zentrumsantrages auf Revision des Genossenschaftsgesetzes und der ihm beigegebenen Leitsätze, die im März dieses Jahres dem Reichstag vorgelegt worden sind. Er empfahl die Annahme der folgenden Resolution: „Der 11. Ordentliche Genossenschaftstag des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine erklärt sich gegen die von den Abgg. Fäßbender, Dr. Jaeger und Wallenborn im Deutschen Reichstag beantragten Änderungen des deutschen Genossenschaftsgesetzes. Die von diesen Abgeordneten vorgeschlagenen Änderungen des Gesetzes über die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften sollen dem Zweck dienen, eine bessere Ausgestaltung des Revisionswesens, eine geeignete Regelung der Haftpflicht und klare Grundsätze bei der Bilanzierung der Genossenschaften herbeizuführen. Gegen diese Absicht ist nichts einzuwenden. Der Genossenschaftstag hält es jedoch für ausgeschlossen, daß durch die vorgeschlagenen Änderungen des Genossenschaftsgesetzes diese Absicht verwirklicht werden könnte. Die meisten Änderungsanträge werden lebhaften Bedenken und stehen im Widerspruch mit den Grundsätzen der Selbstverwaltung und wirtschaftlichen Freiheit der Genossenschaften. An die Stelle der Herrschaft dieser Grundsätze, auf denen das geltende Genossenschaftsgesetz aufgebaut ist, würde durch Verwirklichung der in dem Antrag Fäßbender erhobenen Forderungen ein bürokratischer Geist im Genossenschaftsleben seinen Einzug halten, der für dieses verderblich werden müßte. Das Gesetz würde außerdem mit Bestimmungen belastet, die teils unausführbar, teils bedeutungslos und überflüssig sind oder geeignet erscheinen, nachteilig für die Entwicklung des Genossenschaftswesens zu wirken. Der Genossenschaftstag richtet daher an den Deutschen Reichstag das Ersuchen, diesen Änderungsanträgen nicht zuzustimmen und es der inneren Kraft des in vollkommener Freiheit sich entwickelnden Genossenschaftswesens zu überlassen, Schäden ohne Hilfe von außen zu überwinden.“

Die Resolution wurde einstimmig und mit lebhaftem Beifall angenommen.

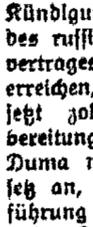
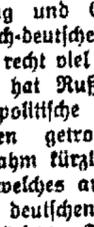
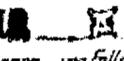
Den Bericht der Fortbildungskommission erstattete A. Rupprecht-Hamburg: Der ersten Periode stürmischer Entwicklung der Konsumvereine ist die Periode der Konzentration gefolgt. Daraus erwachsen neue Aufgaben für die Durchbildung der leitenden Kräfte. Die genossenschaftliche Anzucht ist der Entwicklung unserer Einrichtungen durchaus nicht dienlich. Die Möglichkeit, daß die Kräfte mit den Vereinen gewissermaßen selber wachsen, ist heute so gut wie geschwunden. Die Konkurrenzverhältnisse werden immer schwieriger. Die

Zum Ausbau der russischen Zollmauer.

allgemeine Luzzierung führt zu schärferer Kalkulation. Die prozentualen Aufschläge auf die Verkaufspreise haben sich verringert und die schbare Differenz zwischen unseren Preisen und denen des Privathandels tritt weniger deutlich in die Erscheinung. Auch die Konkurrenz mit den großkapitalistischen Güterbetrieben und die wachsenden sozialen Verpflichtungen zwingen zu schärferem Rechnen und streuen wesentlich höhere Anforderungen an die Geschäftsführung. Die entwicklungs-fähigen Teile des Metallhandels suchen sich mit großer Energie und zähem Fleiß neben den Konsumvereinen zu behaupten. Gewiß: außerordentlich tüchtige Kräfte sind mit unferer Ent-wicklung groß geworden. Aber sie sind nicht überall mit ge-wachsen. Das Ziel einer technisch und kaufmännisch vollkom-menen Verrichtung einer großen Konsumgenossenschaft wird allmäh-lich selbst zu einer Wissenschaft. Ihre Unterrichtskommission hat zunächst die entscheidende Aufgabe erledigt, durch Bildungs-kurse die leitenden Funktionäre vorzubilden und Vorkurs in ihrem kaufmännischen Wissen und in der Kenntnis des Ge-nossenschaftswesens zu schlichten. Anschließend sollen sich Kurse für die Filialleiter, für die Lagerhalter, für die Verkäufer und für die Verkaufsergänger. Die Revisionenverbände müssen diese Vorträge organisieren. Die Unterrichtskommission wird bei der Beschaffung von Lehrmitteln und Lehrkräften gern an die Hand geben. Dann gilt es ferner, die Erfahrung zum All-gemeingut zu machen, die sich bei der inneren Organisation der großen Vereine ergeben haben. So stellt sich für die Unterrichtskommission die Notwendigkeit heraus, die nicht aus-reichende Vorbildung der leitenden Kräfte durch Dauerkurse zu vervollständigen, ihre Erziehungsarbeit auch auf einen weiteren Personenkreis auszudehnen und einzelne Fragen in kürzeren Kursen speziell behandeln zu lassen. Die Gesamt-einnahmen aus den Beiträgen der Konsumvereine sind ge-stiegen, so daß die Unterrichtskommission neue Aufgaben über-nehmen kann. An der Förderung der Konsumentenorganisa-tionen fällt den Bildungsinstituten ein ganz beträchtlicher An-teil zu. Der Privathandel legt heute auf die gründliche Aus-bildung seiner Kräfte den höchsten Wert. Staat und Gemeinde lassen sich die Schulung der Träger des Privathandels ange-legen sein. Um so mehr haben wir Anlaß, alle Mittel anzu-wenden, um auch unsere Leute auf die Höhe zu bringen und auf der Höhe zu erhalten. Die Konsumgenossenschaftliche Hoch-schule liegt noch in weiter Ferne. Aber sie wird kommen, weil sie kommen muß. (Webbhafter Beifall.)

Den Bericht der Unterstufungskasse gab n. Elm-hamburg: Die Zahl der angeschlossenen Vereine ist seit 1905 von 116 auf 237 gestiegen. Die Zahl der Versicherten von 3298 auf 8363, trotzdem inzwischen das Angestelltenversiche-rungs-gesetz in Kraft getreten ist. Die Beiträge erbrachten 1913 über 812 000 Mark. Die Genossenschaften haben hieron die Hälfte zu tragen. Die Zinseinnahmen stiegen von 98 000 Mark auf 125 000 Mark, während die Verwaltungskosten von 23 500 Mark rund 15 000 Mark sich ermäßigten. An Witwen- und Waisengeldern wurden 9014 Mark, an Kurbeiträgen 6220 Mark geleistet. Das Vermögen der Kasse ist auf 3 767 500 Mark gestiegen. Es ist meist in sicheren Hypotheken angelegt. Der gewaltige Vermögenszuwachs im letzten Jahre fast 850 000 Mark, ist aber noch kein Beweis dafür, daß die Kasse ihre Bei-träge erhöhen kann. Bevor wir hierin schreiten, werden wir erst den Mathematiker rechnen lassen. Auch gehört eine ganze Reihe von Vereinen der Unterstufungskasse nicht an. Wir halten es aber für die Pflicht eines jeden Vereins, für seine Angestellten und Arbeiter zu sorgen. Keine Genossenschafts-bewegung der Welt außer uns hat diese legersreiche und vor-bildliche Einrichtung und deshalb sollten sich an ihr auch alle Genossenschaften beteiligen. (Webbhafter Beifall.)

Den gedruckt vorkommenden Bericht des Tarifamtes er-gänzt Dr. August Müller-Hamburg: In der letzten Tätig-keitsperiode sind Entscheidungen von grundsätzlicher Bedeu-tung nicht gefällt worden. Die Rechtsprechung des Tarif-amtes ist neben den Verbänden der Transportarbeiter und Bäcker zum ersten Male auch vom Zentralverband der Hand-lungsgehilfen in Anspruch genommen worden. Er wird mit seinen Erfahrungen zufrieden sein und gesehen haben, daß das Tarifamt unparteiisch und bemüht ist, beiden Seiten gerecht zu werden. Das gilt auch für die Entscheidung der Angelegen-heiten der Lagerhalter. Die Reichskonferenz der Lagerhalter

Die Hauptartikel der russischen Einfuhr nach Deutschland:									
									
Bierste	Nadelholz	Weizen	Meis	Eier	Flachs	Hafer	Erze	Felle	Wollwaren
314,4	100,9	24,9	87	68,5	61,6	52,8	42	(roh) 37,5	38,4
Die Hauptartikel der deutschen Einfuhr nach Rußland:									
									
Steinkohlen	Roggen	Felle	Überleder	Merino-wolle	Kinder-häute	Kamm-garn	Automobile	Baum-wolle	Licht-Öl
19,9	78,4	17,5	16,2	18,9	15,7	12,2	10,7	9,9	9,6

Statistik der deutsch-russischen Handelsbeziehungen.

beider Länder im Bilde festzuhalten. Welch schwere Wunden ein Zollkrieg sowohl Deutschland als Rußland schlagen würde, geht daraus hervor, daß Deutschland im letzten Berichtsjahre für 879,8 Millionen Mark Waren nach Rußland und Rußland für 1527,9 Millionen Mark Waren nach Deutschland einfuhrte. Unsere Statistik zeigt für beide Länder die wichtigsten Positionen der einzelnen Warengattungen. Deutschland wie Rußland sind auf den gegenseitigen Austausch ihrer Produkte angewiesen, und darum ist dringend zu wünschen, daß die Bäume der Agrarier auf beiden Seiten der Grenze nicht in den Himmel wachsen.

hat eine im Ton sehr verfehlte Resolution an den Zentral-verband der Konsumvereine gelangen lassen, die uns die Pflicht auferlegt, die angeschlossenen Genossenschaften auf die Aufrechterhaltung des Schiedsgerichtsvertrages mit den Lager-haltern hinzuweisen. Daß Verträge eingehalten werden müssen, ist selbstverständlich. Aber der Genossenschaftstag er-ledigt seine Geschäfte selbständig und lehnt von außenstehender Seite kommende Aufforderungen zur Pflichterfüllung ab. Die journalistischen Ungezogenheiten im Organ der Lagerhalter sind die denkbar ungeeignete Methode für Organisationen, die auf Verhandlungen angewiesen sind. Eine Lösung der Schwie-rigkeit wäre vielleicht dann gegeben, wenn man die abge-schlossenen Tarife unter die Rechtsprechung des Tarifamtes stellen würde. Soweit dies nicht angängig ist, können viel-leicht die örtlichen und bezirksverbändlichen Schiedsgerichte einer dem Tarifamt angepaßten Verfassungsänderung unter-zogen werden. (Paritätische Zusammensetzung.) Ich stelle die Frage, ob der Zentralverband der Handlungsgehilfen zu einer Erklärung darüber bereit ist, das Tarifamt, das jetzt am Ab-schluß einer fünfjährigen Tätigkeit steht und das schwierige Tarifwerk in mustergültiger Weise und im vollsten Maße er-füllt hat, mit der Aufgabe zu betrauen. Dann haben wir zu-gleich damit ein Werk von großer sozialer Bedeutung ge-schaffen. Auch das neuzubildende Tarifamt wird wertvolle Arbeit zu leisten haben. (Beifall.)

Dähnle-Beckin vom Zentralverband der Handlungs-gehilfen rechtfertigt das Verhalten seiner Organisation und er-klärt, daß die Resolution der Reichskonferenz der Lagerhalter, die eine Sektion des Zentralverbandes ist, Angriffe der Kon-sumvereine vorausgegangen sind. Der Zentralverband der Konsumvereine hat sich nicht genügend um die Einhaltung der Tarifverträge gekümmert. Die von Müller gestellte Frage an die Handlungsgehilfenorganisation kann bejaht werden. Das Schiedsgerichtsverfahren ist kürzer und billiger und daher vorzuziehen.

In seinem Schlusswort führt Dr. Müller aus: Dähnle hatte von dem letzten Weg gesprochen, den seine Organisation mit der Resolution beschritten habe. Leider ist der letzte Weg der erste und einzige Weg bisher gewesen. (Heiterkeit.)

Hierauf werden die Mitglieder des bisherigen Tarifamtes n. Elm, Kaufmann, Rieger, Lorenz und Dr. Müller ein-stimmig wiedergewählt. — Die weiteren Verhandlungen wer-den auf Dienstag verlagt.

Gerichtliches

Gendarmen und Buchmacher.

(Erpressungsprozeß.)
Vor dem Oberkriegsgericht des Korps der Landgendarmerie begann am Dienstag der Prozeß gegen die Gendarmerte-Wachtmeister Haneberg, Sudland und Ergleben. Die Ange-klagten wurden in erster Instanz vom Kriegsgericht der 2. Gardedivision verurteilt: Haneberg zu einem Jahr sechs Mo-naten Gefängnis, Sudland zu einem Jahre Gefängnis, beide zu Ausstoßung aus der Gendarmerte und Degradation; Ergleben dagegen freigesprochen. Die Angeklagten waren der passiven Bestechung beschuldigt, begangen auf den Rennplätzen zu Karlsruhe und Hoppegarten. Der Vertreter der Anklage hatte in erster Instanz gegen alle drei Angeklagten Zuchthaus-strafe und Ehrverlust beantragt. Gegen dieses Urteil haben sowohl der Berichtsherr wie auch die verurteilten Angeklagten Berufung eingelegt. Den Vorsitz führt in der neuen Verhand-lung Oberstleutnant Buddecke, Verhandlungs-führer ist Kriegs-gerichtsrat Dr. Glasewald. Die Verteidigung führen Justiz-rat Winterfeld, Justizrat Dr. Barnau und Rechtsanwalt Kurt Ulrich. Auf Antrag des Verteidigers Dr. Barnau wird der Chef der 4. Gendarmerte-Brigade, Oberstleutnant Schmidt, wegen Beförderung der Befangenheit als Sachverständiger ab-gelehnt.

Die Angeklagten erklären, weder Bestechungsgelder an-genommen, noch Ausnahmen bei den Sittierungen der Buch-macher gemacht zu haben. Die Buchmacher hätten ein großes Interesse daran, sie verurteilt zu sehen, da sie (die Angeklagten) gegen die Buchmacher sehr scharf vorgegangen seien.

Kriminalkommissar v. Mantouffel erklärt als Sachver-ständiger, die Buchmacher hätten einen sehr scharfen Spanner-dienst gegen die Kriminalbeamten und Gendarmen einge-richtet gehabt. Er macht weitere Aussagen über die Tätigkeit der Buchmacher auf den Rennplätzen. — Verteidiger Ulrich stellt den Antrag, eine Anzahl Zeugen zu vernehmen, die bekunden können, daß die Angeklagten in scharfer Weise und ohne An-sehen der Person gegen die Buchmacher vorgegangen sind. — Gendarmereichauptmann Czarnitzki kann nicht sagen, daß die Angeklagten Bestechungsgelder angenommen haben; wohl ver-mutet er dies, da die Verführung auf den Rennplätzen für sie sehr groß gewesen sei. — Oberwachtmeister Heinemann gibt

MAGGI'S Bouillon-Würfel der feinste!

Achtung vor Nachahmungen!

5 Würfel 20 Pfg.,

einzelne Würfel 5 Pfg.



Elbing

man am besten und billigsten gegenüber dem Elbinger Amtsgericht. Versuchen Sie meine Spezialmarke Nr. 23, 3 Stück 20 Pfg. Sie werden ein treuer Kunde.

bei **Otto Held** Otto Wein.

Sämtliche Wasch-Artikel!

Grüne Seife, Boraxseife, Schälseife, Talgseife, Stearinbleich-seife, Oehming-Weißbleichseife, Terpentinseife, alle Seifenpulver, Persil, Reger-Pascholl, Amerikanische Glanzstärke, Hoffmanns-stärke, Cremestärke, Cremefarbe, Reis- und Weizenstärke, Isale, bestes Waschlilaun, Chloralkali, Eau de Javelle, Pottasche, Soda, Bleichsoda, Essige Phenix etc.

Drogerie Pulewka, Elbing

Telefon 87. Königsbergerstrasse 120. Spezialität: Streichfertige Delfarben. Tapeten.



Freude und Jubel

in jeder Familie erweckt zur Kürzung der Langeweile ein gut spielender

Sprechapparat

mit neuesten Platten und Walzen. Grosse Auswahl hierin liefert in jeder Preislage und Ausführung 711

Elbinger Platten-Centrale

Hans Tischmann.

Blaue Rabattmarken

Brauerei Rudolf Ulrich

Elbing

empfiehlt sich zum Bezuge von:

„Echt Elbinger Mumme“
Malzbier
ff. Caramelbier

Braunbier u. Weißbier.

den Angeklagten ein sehr gutes Zeugnis. Er kann auch nicht sagen, daß die Angeklagten Bestechungsgelder angenommen haben. — Sie haben offenbar keinen Unterschied bei den Siftierungen gemacht. In einer Saison seien 85 Siftierungen von Buchmachern vorgenommen worden. Das sei ein Beweis dafür, daß die Angeklagten sehr scharf vorgingen.

Nach weiterer Beweisaufnahme ohne besondere Bedeutung wurde die Verhandlung auf Mittwoch vertagt.

Gewerkschaftliches

— **Arbeiterentlassungen in der Gothaer Waggonfabrik.** Sämtliche ledigen Arbeiter im genannten Betriebe erhielten ihre Kündigung, weil ein großer Mangel an Arbeitsaufträgen eingetreten ist. Verhandlungen mit der Direktion, die der Arbeiterausschuß in die Wege leitete, konnten an der Anordnung der Betriebsleitung nichts ändern. Es dürften deshalb in Kürze 200 bis 300 Arbeiter zur Entlassung kommen. In dem Betriebe wurde schon das ganze Jahr verkürzte Zeit gearbeitet. Die Fabrik ist mit den modernsten Einrichtungen versehen und sehr leistungsfähig. Sie fabrikiert auch Flugmaschinen und beschäftigt gegenwärtig etwa 900 Arbeiter.

— **Bauarbeiterausperrung.** In Celle ist eine große Zahl Bauarbeiter und Zimmerleute ausgesperrt worden.

— **Drohende Aussperrung von 4000 Chauffeurs in Berlin.** Am Mittwoch wurde eine Anzahl Automobilfahrerschaffeurs von ihren Arbeitgebern entlassen, weil sie sich weigerten, den ihnen vorgelegten neuen Arbeitsvertrag zu unterschreiben. Wenn nicht eine Einigung erfolgt, wird mit einer Aussperrung von ungefähr 4000 Chauffeurs gerechnet.

Literatur

Der Krieg der Frommen. Materialien zum Zentrumstreit. Von J. Meerfeld. Preis 1 Mark. Vereinsausgabe 40 Pf.

Die Broschüre schildert, chronologisch und sachlich geordnet, den Streit von seinen Anfängen bis auf den heutigen Tag. Was in den Zeitungsblättern von einem Duzend Jahren verstreut ist, wird hier in knapper und übersichtlicher Form zusammengestellt, und auch der regelmäßige Beobachter des kirchlichen Krieges findet eine Fülle von schätzbarem Material. Gerade für die Werbearbeit in katholischen

Gebieten ist es wertvoll, zu wissen, mit welchem Haß sich die Partei- und Glaubensgenossen untereinander bekämpfen, die vornehmsten Christengebote mit Füßen getreten, unbedeutende Geklägtes maßlos beschimpft und verfolgt werden, wie selbst die Bischöfe und sogar der Papst vor Anfeindungen nicht sicher sind. Vor dem kirchlichen Terrorismus verblaßt beinahe alles, was man auf diesem Gebiete erlebt hat. Die Meerfeldsche Arbeit ist für den praktischen Agitationsgebrauch berechnet und wird allenfalls sehr gute Dienste tun, wo wir gegen das Zentrum den Kampf zu führen haben. Die Broschüre ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

In freien Stunden. Eine Wochenschrift. Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Jede Woche erscheint ein Heft zum Preise von 10 Pf. Bestellungen nehmen alle Parteibuchhandlungen, Kolportage und Postanstalten entgegen. Probenummern kostenlos vom Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68.

Kommunale Praxis. Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt. Redaktion Dr. Albert Südekum. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. Jede Woche erscheint ein Heft. Abonnement 3 Mark pro Quartal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Expediteure entgegen.

Die Welt in Waffen. Kriege und Kriegsgeschichte der Neuzeit von Hugo Schulz. 60 Hefte à 20 Pf. Jedes Heft ist reich illustriert mit Bildern und Dokumenten aus der Zeit.

Bestellungen auf dieses interessante Werk nehmen alle Buchhandlungen, Expediteure und Kolportage entgegen. Probenummern liefert der Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, kostenlos.

Don den Lichtkräften. Monatliches Bildungsorgan für den Arbeitenden. Herausgegeben von Julian W. Borchardt, (ft Nr. 10 — Juniheft — mit folgendem Inhalt erschienen:

1. Neue Wege?
2. Ein Bild in den Zukunftsstaat II.
3. Die Entstehung der Pfaffenherrschaft III. Von Edwin Hörnle, Stuttgart.
4. Die Handelsbilanz.
5. Eingefandte Druckchriften.

Jeden Monat erscheint ein Heft für 10 Pf. Zu haben in allen Parteibuchhandlungen, bei den Kolportageuren der Partei- und Gewerkschaftspressen sowie beim Verlag, Berlin-Lichterfelde 3, Hedwigstraße Nr. 1.

Arbeiter-Jugend. Aus dem Inhalt der soeben erschienenen Nr. 13 des sechsten Jahrgangs heben wir hervor: Der preußische Wahlrechtskampf. — Rassenhygiene. Von Max Sachs. — Das Sympathiemittel. Ein Stücklein aus dem Arbeiterleben von Fritz Sanger. — Leuchtträger. Von D. Thormaehlen. (Mit Abbildungen.) — Pfingsten der Arbeiterjugend. — Aus der Jugendbewegung. Die Begier an der Arbeit. Vom Kriegsschauplatz usw.

Beilage: Freie, die Geschichte einer Jugend. (Fortsetzung.) — Kämpfer. Gedicht von Adolf Strodtmann. — Philosophie: Ethik. — Wandertage in der Rhön. Von Hermann Krafft. (Mit Abbildungen.) — Im Wenden. Gedicht von Martin Weiß. — Mit-schenschickmal, der Mann. Von Otto Koenig. — Eine Arbeiter-Grammatik und wie man daraus lernt. Von D. R. — Bücher für die Jugend. — Der Zeichenrechner. Erzählung von Anton Tschekow.



Die Hauptmarke!!
UNSERE
MARINE
Beste 2 Fig.
Cigarette

Bei Ed. Michaelsons Ww. Neufahrwasser | Ollaerstr. 66 | kauft man Schuhe und Stiefel jeder Art am billigsten und besten.

Neu aufgenommen: Pianos!

Verschieden

sind die Meinungen über einen **guten Sprechapparat** und über **gute Platten**, aber selbst die größten Laien sind sich darüber einig, daß man am **besten** und **billigsten** nur bei uns kauft, denn wir haben

die billigsten Einkaufspreise — die größte Auswahl

und halten fest an unserer Parole:

Großer Umsatz, kleiner Nutzen!

Bis zum **1. Juli** veranstalten wir

10 billige Ausnahmetage!

Sprechapparate		Platten	
früher Mk. 18.00,	jetzt 15.00 Mk.	Serie I 10 Stücke	jetzt Mk. 4.25
" " 28.00,	" 18.00 "	" II 10 " "	" 4.75
" " 38.00,	" 28.00 "	" III 10 " "	" 5.25
" " 48.00,	" 38.00 "	" IV 10 " "	" 6.75
" " 58.00,	" 48.00 "	" V 10 " "	" 7.50
" " 68.00,	" 58.00 "	" VI 10 " "	" 9.50

Nehmen Sie die Gelegenheit wahr und bestellen Sie **solange der Vorrat reicht.**

Spezialhaus für Musikwaren

Julius Bogusch G. m. b. H.

Danzig, Hundegasse 37, Ecke Meizergasse. [765]

Neu aufgenommen: Pianos!

Am Sonntag den 21. Juni feiert der **Verband der Schneider, Schneiderinnen u. Wäschearbeiter Deutschlands (Filiale Danzig)** in den sämtl. Räumen des Herrn **J. Steppuhn** in **Schidlitz** sein diesjähriges

Sommer-Vergnügen

bestehend in **Garten-Konzert, Preis-Schießen, Würfelbuden und anderen Belustigungen für Jung und Alt.** Bei eintretender Dunkelheit **Fackelpolizei bei bengalischer Beleuchtung, 9 Illumination des ganzen Gartens.** Zum Schluß:

Großer Fest-Ball. (762)

Entree zum Konzert pro Person **30 Pf.** Tanz: Herren **50 Pf.**, Damen frei. Kinder unter 14 Jahren haben freien Eintritt. Ein jedes Kind erhält außerdem **ein Geschenk** groß.

Zu diesem Vergnügen ladet alle Kollegen mit ihren Familien, Freunden und Bekannten sowie Gönner unseres Verbandes recht herzlich ein

Anfang nachm. 4 Uhr. Das Vergnügungskomitee.

Wintergarten

Sonntag den 21. Juni 1914
nachmittags 3 1/2 Uhr

Volksvorstellung

zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Haase - Burlesken:

Ein unheimlicher Gast. Der Ruh im Steffenspark.

Außerdem:

Walter Bährmann, der beliebte Humorist und das vollständige Weltstadtprogramm. [766]

Karten zum Preise von **30 Pfennig** für alle Plätze gültig sind zu haben: Expedition der Volkswacht, Paradiesgasse 32, Zigarrengeschäft C. Sellin, Schiffeldekan 56 und in sämtlichen Gewerkschaftsbüros.

Arbeiter! Parteigenossen!

Agitiert für eure Zeitung!

Oskar Schützmann
Destillation und Likörfabrik
Tischlergasse Nr. 67

Grogram.

654]

Abholstellen der Volkswacht:

Expedition, Paradiesgasse 32, Eugen Sellin, Schiffeldekan 56, Friseur Oltmer, Johannesgasse 37, Südferei Koblella, Fleischergasse 81.

Langfuhr:

Ww. Stiemer, Eichenweg 14, K. Knauer, Pasadowstr. 85, Kaufmann Sielak, Neuschottland 7, Kaufmann W. Zöllner, Quisenstr. 1.

Buchhandl. Volkswacht.
Paradiesgasse 32.

Achtung! Achtung! Schweinefleisch
zu soliden Preisen, außerdem (766) **Schüringer Blut- u. Landleberwurst** Schlachthausware **Fleisch-Zentrale** Tischlergasse 41-42.

Stempel-Schilder-Gravirungen
Kering, Paradiesgasse 4.
BILLIGE PREISE

(767)

Friseur Arthur Schulz, 67
Ohra, Ostbahn 4c.

Wintergarten

Prolongiert Prolongiert

Haase-Burlesken

Ein unheimlicher Gast | Der Ruh im Steffenspark

Walter Bährmann, der beliebte Humorist sind Schlager des glänzenden Weltstadt-Programms vom 16. bis 30. Juni

Vorverkauf Zigarrengeschäft **R. Obst**, Heilige Geistgasse 13
Gebr. Wetzel, Stadtgraben 8. [627]

Elbing

Beginn
Sonnabend

Diese Tage geben Gelegenheit zu Ausserordentlichem vorteilhaftem Einkäufen.
Es kommen aus allen Abteilungen ausgewählte preiswerte Waren
zu dem Einheitspreis von 95 Pfennig zum Verkauf.

95 Pf.

- 12 Speiseteller . . . 95 ⤵
- 4 Paar Tassen, dek.,
echt Porzellan . . . 95 ⤵
- 6 Scheuertücher . . . 95 ⤵
- 1 Glaskanne . . . 95 ⤵
- 1 Satz Schüsseln, 4teil. } 95 ⤵
- 1 Butterdose, bunt . . . } 95 ⤵
- 1 Spucknapf, Majolika . 95 ⤵
- 1 Kuchenteller, Porz., dek. } 95 ⤵
- 3 Porz.-Salatieren, dek. } 95 ⤵
- 1 Terrine, oval . . . 95 ⤵
- 1 Kaffeemühle . . . 95 ⤵
- 1 Kaffeeservice, 8teil., echt
Porz. mit Kuchenteller 95 ⤵

95 Pf. Tage

den
20. Juni

Weit mehr, als hier angeführt.
Waren von viel höherem Wert.

- | | | | | |
|---|---|------------------------------------|-----------------------------------|---|
| 1 Blumenkorb . . . 95 ⤵ | 1 Satz (5 Stück) Porzellan-
Milchtöpfe, ff. dekoriert 95 ⤵ | 1 Bürstengarnitur . . . 95 ⤵ | 1 Gewürzschrank . . . 95 ⤵ | 1 email. Wanne, 45 cm 95 ⤵ |
| 1 Palme mit Kübel . . . 95 ⤵ | 2 ff. dekorierte Porzellan-
Salatieren . . . 95 ⤵ | 1 Quirlgarnitur . . . 95 ⤵ | 12 Esslöffel, Martinstahl 95 ⤵ | 1 email. Eimer, 28cm, dek. 95 ⤵ |
| 1 Picknickkorb . . . 95 ⤵ | 1 Kochbuch „Davidis“ . 95 ⤵ | 1 Photographie-Album . 95 ⤵ | 6 Topfreiniger, Kupfertuch. 95 ⤵ | 1 email. Eimer, 30 cm 95 ⤵ |
| 1 Hocker . . . 95 ⤵ | 1 Markttasche . . . 95 ⤵ | 12 Glasteller . . . 95 ⤵ | 1 Kaffeekanne, em., dekor. } 95 ⤵ | 1 Brotkasten . . . 95 ⤵ |
| 1 Messerkorb . . . } 95 ⤵ | 1 Marktkorb . . . 95 ⤵ | 5 Stuhlent., echt Porz., dek. 95 ⤵ | 3 Kaffeebecher, email. } 95 ⤵ | 1 Posten Damen-Hand-
taschen, z Aussuch., St. 95 ⤵ |
| 2 Kaffeebüchsen . . . } 95 ⤵ | 1 Korb m. 2 Henk., gross 95 ⤵ | 1 Tablett, 47 cm gross 95 ⤵ | 6 Paar Tassen, dekor. . 95 ⤵ | 1 Posten Damengürtel, St. 95 ⤵ |
| 1 Paneelbrett . . . 95 ⤵ | 1 Aktenmappe . . . 95 ⤵ | 1 Bratenplatte, dek. . 95 ⤵ | 1 Salzmaste . . . 95 ⤵ | 1 Posten Aluminium-
Geschirre . . . 95 ⤵ |
| 1 Kleiderringel
mit 4 Mess.-Haken . 95 ⤵ | | 1 Tablett m. 6 Teegläsern 95 ⤵ | 4 Kaffeebecher . . . } 95 ⤵ | |
| | | 1 Karaffe m. 6 Wassergläs. 95 ⤵ | 1 Zeitungshalt. f. d. Woche 95 ⤵ | |

Einige Artikel mit kleinen Fehlern

L. Wolf u. Söhne

Alter Markt, Ecke Heilige Geiststrasse

Schuhwaren

des Spezialschuhgeschäfts von

Geschw. Salinger

301

Elbing, Alter Markt 27

zeichnen sich aus durch **Haltbarkeit, Billigkeit** und **gute Passform**. Unser Prinzip ist: „grosser Umsatz, kleiner Nutzen“ bei **aufmerksamster, freundlicher** Bedienung



Zweigniederlassungen in

Allenstein, Bromberg, Danzig, Dirschau,
Graudenz, Konitz, Thorn. [385]

Sinalco!

Das in Qualität und Um-
satz führende alkoholfreie
Erfrischungsgetränk!

Andreas Thiel [384]

Fernsprech-Anschluss 377 Elbing Fernsprech-Anschluss 377
Allein-Vertrieb für Elbing und Umgegend.

Wienischlachtschiffhaus

Sünder vom kommenden Krieg!

Preis 1,00 Pfg. Porto: Druckfache 10 Pfg.
Volkswacht-Verhandlung, Danzig, Paradiesgasse Nr. 32

Arbeits- u. Berufskleidung

jeder Art

größtenteils eigene Anfertigung, daher
beste Stoffe und saubere Näharbeit.

Spezialitäten:

Bettfedern und Daunen

aus erster Hand.

Ein Versuch meiner Spezialsorten führt zu dauern-
der Verbindung.

Betteinschlüngen und Bezüge
in allen Breiten und Qualitäten empfiehlt billigst

A. Haustein, Elbing.

Blaue Marken. — Feste Preise. [606]

Brauerei [382]

G. Preuss, Elbing

empfiehlt Ihre vorzüglichen Biere

Böhmischbier
Lagerbier hell und dunkel
Braunbier
Weizenbier (Berliner Weissbier)

Lieferung für alle Krankenkassen

und Anfertigung aller ärztlichen Rezepte
in Elbing in der

Apotheke Fischerstraße 45/6

Haupt-Niederlage für alle homö-
opathischen Arzneimittel. [702]

Elbing's

billigste Bezugsquelle

für
Möbel, Spiegel, Polsterwaren,
Brautausstattungen und Einzeilmöbel
ist das

Möbelmagazin Oskar Nummert

Tapezierermeister, Spieringstr. 27 n. Alter Markt
normals R. Müntel.

Telephon 758. [705]

Lichtstrahlen.

Monatliches Bildung-Organ für
denkende Arbeiter. Heraus-
gegeben von Julian Borhardt.

Preis pro Heft 10 Pfg. — Zum Abonnement empfohlen.

Verhandlung Volkswacht, Danzig, Paradiesgasse 32.

Inserate und Abonnements für Elbing

sind zu richten an Herrn

Albert Krüger Elbing

Innerer Georgendamm 2
Expedition der Volkswacht
Danzig, Paradiesgasse Nr. 32.

F. Kuhn, Wasserstr.
Nr. 80,
empfiehlt sein [110]
Hut- und Mützensgeschäft.



Central-Theater

Elbing, nur Brückstr. 15

[624]

Neues Programm!

Darunter

ein Hauptschlager
und herrliche Dramen
sowie Humoresken.
Jedes Bild ein Schlager!

Die Direktion.



Danziger Nachrichten

Wird das Oster so gemacht?

Am 16. August 1909 wurde durch das Militärbaumeister III in Danzig ein Neubau in der Gewerkschaftsfabrik ausgeschrieben. Sieben Danziger Baugeschäfte bewarben sich in der engeren Submission um die Ausführung. Es waren dies die Firmen Boeling, König, Berends, Prochnow, Hirschfeld, Reichenberg und Krüger. Nachdem die Kostenschätzungen aufgestellt waren, trafen die Herren ein Abkommen, den Bau der Firma Boeling zu überlassen. Als Gegenleistung erhielten die zurücktretenden Firmen von der Firma Boeling eine Entschädigung von je 400 Mark. Diese Summen sind in kleine Lohnbeutel verpackt und dann den Firmen zugestellt worden. Die Herren Berends und Hirschfeld holten ihre Entschädigung persönlich ab.

Nun hatte aber die Firma Boeling den Kostenschlag des Militärbaumeisters bereits mit den normalen Preisen ausgefüllt. Dieser Anschlag wurde mit Tinte begossen und auf die Erklärung der Firma Boeling, das wäre durch ein zufälliges Malheur geschehen, lieferte das Militärbaumeister gegen Zahlung von zehn Mark einen neuen Anschlag. In diesem wurden in den Einzelpositionen so hohe Preise hineinkalkuliert, daß im Endergebnis eine nahezu doppelt so hohe Zahl erschien, als billigerweise herauskommen durfte. Dann teilte die Firma Boeling ihr Angebot den konkurrierenden Firmen mit und diese setzten in ihre Kalkulationen entsprechend höhere Preise ein. Dem Herrn Baurat S a n t o w s k i kam die Sache wohl etwas spanisch vor, und er veranlaßte die Firma Boeling zu einigen Änderungen. Da diese indessen trotzdem noch das günstigste Angebot machte, erhielt sie den Zuschlag. In ähnlicher Weise sollte bei den Zimmerarbeiten verfahren werden. Doch mißlang hier das Manöver, und der an den Manipulationen unbeteiligten Firma S i l b e r a n d t-Malbeuten wurde die Ausführung dieser Arbeiten übertragen.

Der damalige Bausekretär Millauer vom Königl. Militärbaumeister III hat in der Zeit vom 15. August 1907 bis zum 20. Juni 1912 für Privatarbeiten von der Firma Boeling die Summe von 3426 Mark erhalten. Diesem Herrn wurde die Kontrolle über die von der Firma Boeling auszuführenden Arbeiten anvertraut.

Welchen Wert haben Submissionen, wenn es so zugeht, wie hier? Und bietet die Kontrolle eines Beamten, der bei der Bauausführenden Firma finanziell so stark engagiert ist, wie Herr Millauer bei der Firma Boeling, der Behörde noch die Gewähr, daß das Interesse des Staates gewahrt wird?

Die städtischen Arbeiter

traten in einer öffentlichen Versammlung zusammen, um zu dem immer noch nicht entschiedenen Schicksal ihrer längst erhabenen Forderungen Stellung zu nehmen. Referent war der Gauleiter des freien Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Stadtverordneter W e s o l o w s k i-Königsberg. Er bezeichnete die ablehnende Haltung des Magistrats, unter lahem Beifall der Zuhörer, für geradezu unerträglich. Auch die Magistratsmitglieder müßten doch einsehen, daß mit 3,30 Mark und 3,80 Mark keine Familie unterhalten werden könne. Es sei daher unverständlich, wie der Magistrat seine Weigerung mit den modern gewordenen Bestrebungen zur Bekämpfung des Geburtenrückganges und der Förderung der Jugend im Einklang bringen wolle. Schließlich hätten doch nicht bloß die städtischen Angestellten mit hohen Titeln ein Recht auf menschenwürdige Existenz, deren Gehalt mit 5000 Mark beginne. Es sei ein alter Kniff der Arbeiterfeinde, ihre Abneigung gegen berechnete Forderungen der Arbeiter hinter die Demunziation zu verstecken, daß es sich um sozialdemokratische Wünsche handle. Ganz unverantwortlich sei es, wenn sich sogar Stadtverordnete in Ausübung ihres öffentlichen unpolitischen Amtes dieser arbeitgeberfeindlichen Unehrlacht schuldig machten. Der gentilmliche Inhaber eines Abzahlungsgeschäftes, K l a w i t t e r, habe dies jedoch trotz seiner christlichen Gesinnung fertig gebracht. Als Stadtverordneter habe er öffentlich erklärt, er könne für die Forderungen des roten Verbandes nicht eintreten. Der liberale Arbeiter-Stadtverordnete G l a s h a g e n habe behauptet, die Handwerker wollten von den Forderungen nichts wissen. Kannte G. wirklich die Ansichten der städtischen Handwerker, so konnte er diese Ansicht nur wider besseres Wissen aufstellen. Derselbe G l a s h a g e n habe ohne den geringsten Widerspruch der Erhöhung der Gehälter der Magistratsmitglieder zugestimmt. Es war also seine Ueberzeugung, daß selbst diese mit ihrem durchweg mehr als 5000-Mark-Jahresgehalt ihren Lebensunterhalt nicht bestreiten konnten. Derselbe Mann konnte deshalb unmöglich glauben, daß die Handwerker zufrieden seien und sich gegen die Verbesserung ihrer Verhältnisse sträubten. Wenn aber unter ihnen solche unglaublichen Anschauungen wirklich vertreten sein sollten, was nicht der Fall sei, dann könnte das ein Arbeitervertreter doch höchstens behaupten. Dann müßte er gerade dafür wirken, daß die Stadt anständige Arbeitsbedingungen schaffe. Sogar der Hirsch-Dundersche Gewerkschaftsverein, dem G l a s h a g e n angehöre, habe gefordert, daß die städtischen Betriebe wirkliche Musterbetriebe sein sollten. Selbst gegen diese Paradoxforderung seines eigenen Vereins habe sich G l a s h a g e n in seiner kurzfristigen Bekämpfung des Verbandes vergangen. Für die Arbeiterpolitik des Magistrats sei es bezeichnend, das im Elektrizitätswerk Arbeiter als Monteure beschäftigt würden. Das Publikum müsse aber Monteuridone für sie bezahlen, und glaube daher, daß auch die Arbeiter sie erhielten. Trotz aller Widerstände würden jedoch die städtischen Arbeiter hinter ihren Forderungen stehen. Auch in Danzig könnten sie ihnen nicht ewig verweigert werden, was in anderen Städten schon seit Jahren durchgeführt sei. In der Debatte zeigte sich völlige Uebereinstimmung mit dem Referat. Mehrfach wurde betont, daß die städtischen Arbeiter sich

durch das unliberale Verhalten der städtischen Körperschaften nicht einschüchtern lassen würden. Der Widerspruch zwischen den Reden, die der freimütige Abgeordnete W e i n h a u s e n für die Staatsarbeiter im Reichstage schwingt, und den Taten seiner liberalen Parteifreunde im Rathause, wurde mit Fug und Recht betont. Unermüdet soll der Ausbau der Organisation gefördert werden, um endlich in die kommunale Arbeiterfeindlichkeit Bresche legen zu können.

Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Danzig.

Nr. 24. Woche vom 7. Juni bis 13. Juni 1914

1. Geburten der Vormoche:

	lebend	tot	überch.
männlich	55	2	57
weiblich	45	3	48
zusammen	100	5	105
darunter uneheliche .	17	—	17
Mehrgewurten	—	—	—
0 Fall mit	—	—	—

Die unehelichen Geburten sind 16,2% der Gesamtzahl.
die Totgeburten 4,8% der Gesamtzahl.

2. Zahl der Eheschließungen: 12.

3. Sterbefälle (ohne Totgeburten):

	Gestorben überch.	darunter u. 1 Jahr
1. Kindbettfieber	—	—
2. Scharlach	1	—
3. Masern und Röteln	—	—
4. Diphtherie und Krupp	1	—
5. Keuchhusten	—	—
6. Typhus	—	—
7. Tuberkulose	7	—
7 a. Krebs	4	—
8. Krankheiten der Atmungsorgane (auschl. 4, 5, 7)	4	2
9. Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall .	4	4
10. Gewalttätiger Tod	2	—
11. Alle übrigen Todesursachen	42	9
zusammen	65	15
darunter: männlich	29	10
weiblich	36	5

4. Meldungen von Infektionserkrankten: Einzelnamerte Zahlen bedeuten außerhalb Danzigs erkrankt und nach Danzig überführt. Scharlach 13 (—), Diphtherie und Krupp 9 (—), Unterleibstypus —, Kindbettfieber —, Granulose 4 (1).

5. Fremde sind polizeilich gemeldet: insgesamt 1711, davon aus Rußland 48, Desterreich 9, Frankreich 2, Amerika 2, England und Schweden je 1.

6. Polizeiliche Meldungen der Zu- und Fortzüge:

	männl.	weibl.	überhaupt	darunter einseitig	einzelne Personen
Umgezogene innerhalb der Stadt	742	705	1447	281	276
Zugezogene von auswärts	328	282	610	218	165
Fortgezogene nach auswärts	315	252	567	235	150

7. Auf das Jahr und 1000 Einwohner berechnet betrug die Zahl der Geborenen einschl. Totgeburt 28,9 (Vorwoche 32,9) betrug die Zahl der Sterbefälle einschl. Totgeburt 18,6 (Vorwoche 17,6) betrug die Zahl der Eheschließungen 3,2 (Vorwoche 6,4).

Eine gut besuchte Mitgliederversammlung

des Deutschen Metallarbeiterverbandes tagte am Donnerstag den 18. Juni in der Maurerherberge. Kollege Frügel referierte über die Lokalfrage und bemerkte, daß die Schaffung eines Eigenheims für Danzig eine zwingende Notwendigkeit ist. Wohl in keiner Großstadt liegen die Lokal- und Herbergsverhältnisse schlechter als in Danzig. Das wurde in der Debatte von allen Rednern rückhaltlos anerkannt. Folgende Resolution fand einstimmig Annahme: „Die heut verammelten Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes erkennen die Notwendigkeit zur Schaffung eines Eigenheims an. Zur Durchführung des großen und wichtigen Projektes ist jedoch eine gründliche Vorarbeit erforderlich. Wir erklären uns bereit, finanziell mitzuwirken. Art und Form unserer Mittilfe zu bestimmen, bleibt einer späteren Mitgliederversammlung vorbehalten. In diesem Sinne werden die Kartelldelegierten beauftragt, zu wirken.“

Dann sprach Frügel über die Frage: „Was der Arbeiter von der Einkommensteuer wissen muß.“ Diese Erörterungen brachten den Kollegen viel Neues und Belehrendes und entfeffelten eine rege Debatte.

Nach Bekanntgabe einiger Verbandsangelegenheiten wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung geschlossen.

Es sieht doch wenigstens so aus wie Arbeiterfürsorge.

Die bürgerliche Presse meldet, daß die Häuser in der neuen Schichtkolonie soweit im Bau vorgeschritten seien, daß die Wohnungen zum Herbst bezogen werden könnten. In jedem der fünf Häuser würden 32 Wohnungen eingerichtet. Alle Welt ist sich so ziemlich darüber einig, daß die Mietslasterne gesundheitlich und sittlich einen außerordentlich schädigenden Einfluß auf ihre Bewohner ausübt, und daß die Beseitigung dieser kapitalistischen Eiterbeule zu erstreben ist. Der Millionär Ziese, dessen Reichtum sich mit dem manchen Duodezfüßler messen kann, kümmert sich freilich den Teufel um eine Kulturforderung, wenn sie Geld kostet. Von dem mag sich Herr Ziese nicht gern trennen.

Der tägliche Gebrauch des Salzes verdient eine etwas sorgfältigere Würdigung, als sie ihm gewöhnlich zuteil wird. Das Salz ist nicht bloß als Gewürz anzusehen, sondern auch als ein ganz unentbehrliches Nahrungsmittel. Es ist bekanntlich ein wesentlicher Bestandteil des Blutes und der Körpergewebe (namentlich der Knorpel) und wird durch Haut, Nieren und andere Absonderungsorgane beständig in so beträchtlicher Menge aus dem Körper entfernt, daß wir ihm fortwährend Ersatz dafür aufs neue zuführen müssen. Da die pflanzlichen Nahrungsmittel weit weniger Salz enthalten, als die tierischen, so müssen auch Pflanzensäfte mehr gesalzen werden als tierische, die um so weniger Salz bedürfen, je blutreicher sie sind.

Taschen zu! Es werden Dumme gesucht. Der Reichsausschuß für Olympische Spiele veranstaltet eine Olympia-Lotterie. Das preußische Finanzministerium hat auch bereits zur Veranstaltung der Lotterie die Genehmigung erteilt. In zwei Jahresferien sollen je 150 000 Lose ausgegeben werden. Die Mittel, die durch diese Wache aufgetrieben werden, sollen den finanzschwachen Reichsausschuß in die Lage setzen, neue Sport-

lehrer anzustellen und die vorbereitenden Arbeiten der Verbände zu unterstützen.

Geld stinkt nicht. Es werden auch Arbeitern Lose zum Kauf angeboten. Jeder Arbeiter wolle die Lose der Olympia-Lotterie zuziehen, weil die Erträge für die arbeitserföndlichen bürgerlichen Sportvereine verwendet werden sollen, die alle samt und sonders dem Jungdeutschlandbunde angehören.

Eine wertvolle Gelge ist einem Schüler in dem Zug, der morgens 6 Uhr 50 Minuten von Zoppot nach Danzig fährt, verschwendet. Das Instrument trug den Namen Otto Seifert und hat einen Wert von 1000 Mark.

Festgenommen wurde der stechbrüchlich verfolgte Arbeiter Kacniowski und der Bäckergefelle Klotz.

In der Großen Allee stieß ein mit Häuten beladener Lastwagen mit einem Auto zusammen. Beide Fuhrwerke wurden beschädigt, ein Pferd schwer verletzt. Menschen kamen nicht zu Schaden. Das Unglück ereignete sich bei der Einfahrt von der Feldstraße in die Allee.

Polizeibericht vom 19. Juni.

1. Verhaftet: 11 Personen, darunter 1 wegen Einbruchsdiebstahls, 1 wegen Sachbeschädigung, 3 wegen Trunkenheit.
2. Gefunden: Militärpapiere für Hermann Schröder, 1 goldenes Armband mit 11a Steinen, 1 goldener Ring mit rotem Stein, abgehoben aus dem Fundbüro des königlichen Polizeipräsidiums; 1 zweireihige Korallenkette, abgehoben von Fräulein Edith Barth, Alft, Graben 22, 2 Fleischwürste, abgehoben von Herrn Georg Döhning, Heubude, Seebadstraße 5.

Danziger Standesamt vom 19. Juni.

Danzig.

Todesfälle: Schriftfeger Robert Knüller, 65 J. 5 M. — Waffentragler Johann Hinz, 63 J. 9 M. — T. des Schlossers und Maschinenbauers Robert Schulz, 8 M. — T. des verstorbenen Zimmergeffellen Paul Goede, 12 J. 5 M. — Invalide Paul Leberecht Gohr, 65 J. 6 M. — Unehelich 1 Sohn.

Langfuhr.

Todesfälle: Rentier Rudolf Diffsars, 79 J. 3 M. — T. des Malers Albert Roy, 9 J. 2 M.

Neufahrwasser.

Todesfälle: Seefahrer Eduard Nuybaum, 62 J. 4 M. — T. des Seemanns Alexander Bied, 4 W. — Unehelich 1 S., 6 M.

Schiffsnachrichten.

Nach Danzig unterwegs.

Schiff	Kapitän	Abgegangen
Minna (SD)	Schindler	15. Juni von Boston

Angekommen in fremden Häfen.

Schiff	Kapitän	Angekommen
Hansa (SD)	Keller	15. Juni in Brunsbüttelkog
Laurig	Folmer	15. Juni in Libau
Jupiter (SD)	Saagen	17. Juni in Rotterdam
Oberpräsident Dellbrück (SD)	Peters	15. Juni in Lowestoft
Brody (SD)	—	15. Juni in Schiefes
Prima (SD)	Magel	16. Juni in Rotterdam

Geschäftliches

Das Reizegepäck beschwert es nicht, wenn den notwendigen Gebrauchsgegenständen auch Maggi's Würze, Suppen und Bratförmchen beigelegt werden. Sie sind die beste Hilfe bei der Selbstbeseitigung, und man braucht nicht viel Zeit mit Kochen zu verlieren.

Hierzu eine Beilage.

Verantwortlich für die Rubriken „Danziger Nachrichten“ und „Aus Westpreußen“ Anton Fosten-Danzig, für den übrigen Inhalt des Blattes Hans Wittmoß-Königsberg i. Br., für Inserate Franz Unterhalt-Danzig. Verlag Volkswacht J. Gehl u. Co., Danzig. Druck Königsberger Volkszeitung, G. m. b. H., Königsberg i. Pr.

Betten,

Bettfedern, Dauen
Einschüttungen, eiserne
::: Bettgestelle :::

Bei Einkauf von Einschüttungen werden die alten Federn gratis gereinigt.
Abholung und Lieferung frei.

Hygienische Bettfedern-Reinigungs-Anstalt
Häkeergasse Nr. 63
an der Markthalle.
Telefon 2788. [655]

Arbeiterbekleidung
Maßanfertigung
Herrenartikel

S. Lazarus

Gegr. 1891
Lebensehr
Hauptstraße 53.
1152

M. Laube, Ohra,

Kurz- und Wollwaren
Pug.

Hohen Nebenberdienst
f. jedermann d. neue leichte Handarbeit i. eig. Heim. Arbeit nehme ab u. zahle sof. aus. Muster u. Anteil g. Einl. v. 50 Pf. foto. Nachn. 30 Pf. mehr. Versandhaus J. Engelbrecht, Stoddoef 144, b. München. [623]

Es wird Ihnen schiefe gehen Frau Nachbarin

Immer wieder klagen Sie über die schlechte Leinwand, welche beim Waschen brüchig wird, vergefien aber, daß die Waschmittel die Leinwand zerföhren müssen. Unsere Vorfahren wuschen mit reiner Kernseife und deshalb hielt die Wäsche, Kinder u. Kleines kinder überdauernd. — Fort mit den vielen oft schädlichen Pulvern und bleiben Sie treu der altbewährten Waschmethode. Diese schon die Wäsche und wachst deshalb mit

Weichselkönigin Seife

Alleinige Fabrikanten:
J. M. Wendisch Nachflg., Thorn

Zähne 1,00 Mk. und 1,80 Mk.
ohne Extraberechnung der roten Kautschukplatte.

Nach mehrjähriger Pachtätigkeit bin ich in der Lage, durch nur persönliche Behandlung meine Patienten vollkommen zufriedenzustellen und gebe gern für meine Arbeiten

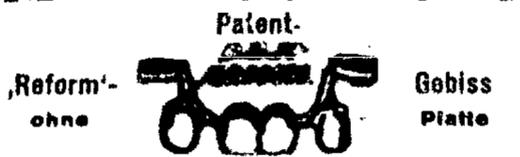
10 Jahre schriftliche Garantie für Haltbarkeit, das heißt, im Falle einer Reparatur wird dieselbe während dieser Zeit kostenlos ausgeführt.

Für 1,80 Mk. die besten Schneidezähne für Kautschukarbeiten.

Amerik. Zähne, deren Stifte mit 22kar. Goldhölse versehen sind in geeigneten Fällen Diatorix

Als Backenzähne solche, welche von ersten Fachleuten als zum Kauen geeignet anerkannt sind.

Allein-Anfertigung für Danzig.



Bei Bestellungen künstlicher Zähne Zahnziehen mittels Betäubung kostenlos. Viele Dankschreiben von meinen Patienten über schmerzloses Zahnziehen. (530)

Zahnziehen in örtlicher Betäubung 1 Mk.

Umarbeiten nicht passender Gebisse billigst und schnell.

Zahnschmerz beseitigen 1 Mk. Unzufriedene Patienten werden unter Garantie zufriedengestellt.

Kostenlose Untersuchung des Mundes und Preisanschläge.

II. Praxix: Zoppot, Seestrass 25 I

Institut für Zahnleidende
71 DANZIG Pfefferstadt 71
TELEF. 2621
Sprechzeit: v. 8-8 Uhr Sonntag 9-2 Uhr

Saison-Ausverkauf.

Serie	I	II	III
Wollmusseline	jetzt 65	85	95,5
regulärer Wert bis	1,20	1,50	2,10,4
Krepon	jetzt 48	68,5	Wolle 1,10,4
regulärer Wert bis	80,5	1,20	2,00,4
Wollmitat.	jetzt 25	38	45,5
regulärer Wert bis	50	65	80,5

Barzahlung 4% Beachten Sie unsere Schaufenster! Barzahlung 4%

Ertmann & Perlewitz

Danzig, Holzmarkt 23, 25, 26.

[763]

Persil

wäscht und desinfiziert
Säuglingswäsche

Henkel's Bleich-Soda

[758]

Kredit und gegen Bar
Auf **Kredit** erhält jedermann

[764]

Anzüge Paletots

Damen-Kostüme Paletots Röcke

Kinderwagen Wanduhren Bilder

Möbel Betten in größter Auswahl Polsterwaren

Anzahlung
nach Wunsch des Käufers, spielend leicht

Dagobert David Nachf.
nur Altstadt. Graben 11, zwischen Holzmarkt und Markthalle.

- Wer hat die größte Auswahl in Hosen aller Art? **Rawitzki & Co.**
- Wer hat unstreitig die allerbilligsten Preise für Hosen? **Rawitzki & Co.**
- Wer ist in allen erdenklichen Längen und Weiten aufs reichhaltigste sortiert? **Rawitzki & Co.**
- Wer hat ständig ca. 1000 Stück Hosen am Lager? **Rawitzki & Co.**
- Wer kommt deshalb als Bezugsquelle für Hosen zuerst in Betracht? **Rawitzki & Co.**

Rawitzki & Co., Thorn
nur Culmerstrasse 12.

[756]

Beachten Sie bitte unsere Auslagen im Fenster.

Öffentliche Versammlung

Montag, 22. Juni, abends 8^{1/2} Uhr, pünktlich
Städtische Gewerhalle, Danzig
Vortrag des Herrn Dr. Kuczynski, Berlin-Schöneberg:

„Ist die Wohnfrage eine Lohnfrage?“

Nach dem Vortrage freie Aussprache.
Jedermann ist eingeladen, der an der Besserung der Wohnungsverhältnisse in Danzig Interesse nimmt.
Ortsgruppe Danzig [757]
des Bundes Deutscher Bodenreformer.

Fahrräder

fämtl. Zubehöerteile u. Reparaturen
billigst.
Carl Sielaff
Dhra. [417]

Molkerei
P. Schünemann
Stadtgebiet Nr. 31
empfiehlt täglich frisch
Vollmilch
Magermilch, Buttermilch, Schlagsahne, Butter u. Käse
Milch frei ins Haus. [655]

Echt garantiert reingekachelten
Schnupftabak
aus erstklassigen Kentuckyblättern empfiehlt die Schnupftabakkachelei
Julius Gosda, Danzig
Rehtabakhandlung, [653]
Häkergasse 5, II. Priestergasse Nähe der Markthalle.

Möbel aller Art
Schränke, Vertikals, Spiegel, Küchenmöbel, Sofas und Garnituren, Teppiche sowie alle Polstermöbel, finden Sie in grosser Auswahl bei [353]
A. Huse, Fleischergasse 77.